Erich Kistler – Birgit Öhlinger – Nicole Mölk –
Marion Steger

»Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus«. Die Innsbrucker Kampagnen 2012 und 2013 auf dem Monte Iato (Sizilien)

Vorbemerkungen[1]

Wie bereits 2011 konzentrierten sich die feldarchäologischen Forschungen auf dem Monte Iato auch in den Kampagnen 2012 und 2013 auf die Bereiche I, II und III (Abb. 1. 2)[2]. Neben den baugeschichtlichen Fragestellungen wurden die Feldarbeiten auf die Sicherstellung eines ausreichend signifikanten materiellen Archivs ausgerichtet, das noch Rückschlüsse auf die Konsum- und Identitätspolitiken im unmittelbaren Umfeld zum Aphrodite-Tempel während des späten 6. und frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. erlaubt. Über dieses materielle Repositorium sollen schließlich situative konsumeristische Identitäten (›consumptionscapes‹[3]) ermittelt werden[4], die auf dem sozialen Feld der Religion unterschiedliche gruppenspezifische Konsumregeln zwischen lokaler Tradition und kolonialer Beeinflussung geschaffen und so zu entsprechend divergenten kulturmateriellen Fingerabdrücken »Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus« geführt haben[5].

Zu diesem Zweck wurden neben keramologischen Konsumptionsanalysen auch gezielte bioarchäologische Untersuchungen durch G. Forstenpointner, U. Thanheiser und G. Weissengruber vorgenommen, um herauszufinden, ob sich neben den keramischen auch die kulinarischen Konsumgewohnheiten im Freien auf dem Außen- und Festplatz (Bereich II) nachhaltig von jenen im Drinnen der unmittelbar angrenzenden Banketträume des spätarchaischen Hauses (Bereich III)

---

[1] Die erfolgreiche Durchführung der beiden Feldkampagnen 2012 und 2013 der Universität Innsbruck im Rahmen des FWF-Projekts »Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus« (P 22642-G19) auf dem Monte Iato ist vor allem der engen Kooperation mit der Zürcher Ietas-Grabung zu verdanken. Ihrem Leiter Prof. Dr. Christoph Reusser und seinem wissenschaftlichen Mitleiter Dr. Martin Mohr sei für deren stete Unterstützung ausdrücklich gedankt. Großer Dank gebührt gleichfalls Dr. Ferdinando Maurici. Als Direktor des archäologischen Parks »Monte Iato« hat er die beiden Innsbrucker Kampagnen mit seiner wertvollen Hilfsbereitschaft nachhaltig gefördert. Für die fachliche Begleitung der Kampagnen sind wir gleichfalls Dr. Stefano Vassallo der Soprintendenza Beni Culturali e Ambientali di Palermo sehr dankbar. Ohne den unermüdlichen Einsatz der studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre die wissenschaftliche Grundlage und Dokumentation dieses Vorberichts nicht zustande gekommen. Sie alle verdienen unseren großen Dank: Thomas Badertscher, Katharina Blasinger, Thomas Dauth, Yvonne Gönster, Matthias Hoernes, Ruth Irovec, Simon Kössler, Stephan Ludwig, Sonja Rainer und Benjamin Wimmer. Die Bearbeitung der Münzen und ihre wissenschaftliche Aufarbeitung sind Dr. Dietrich Feil zu verdanken. Die nötigen finanziellen Aufwendungen konnten hauptsächlich über das FWF-Projekt P 22642-G19 und zusätzlich über einen namhaften Beitrag der Universität Innsbruck gedeckt werden.

[2] Zur Definition der Bereiche I–III und der mit ihnen verbundenen Fragestellungen zur Abklärung der Interpendenz von Religion, Macht und Elitebildung in der kolonialen Kontaktzone ›Westsizilien‹ s. ausführlich Kistler u. a. 2013, 231 f.

[3] Ger – Belk 1996.

[4] Zur Anwendung des Konzepts der Konsumption und der ›consumptionscapes‹ auf den antiken Mittelmeerraum s. Dietler 2010, 56–64 und Kistler 2012, 229. Zur ›consumptionscape‹ als einem sozialen Feld des »kulturellen Akteurs« s. Kistler – Ulf 2012, bes. 22–24 und 45–49. Der ›consumptionscape‹ nächst verwandt ist auch das Konzept der ›local/situated agency‹ von Dietler 2010, 56.

[5] Kistler u. a. 2013, 231–235; Kistler – Mohr (in Druck).



1 Sizilienkarte mit im Text genannten Orten

unterschieden haben. Die daraus gewonnenen Forschungsergebnisse können allerdings erst in der Abschlusspublikation zum spätarchaischen Haus vollumfänglich vorgelegt werden und bleiben daher nachfolgend auf erste Beobachtungen beschränkt[6].

Neben den Fragestellungen des FWF-Projekts werden in diesem Vorbericht auch die neuen mittelalterlichen Befunde durch N. Mölk etwas ausführlicher vorgestellt. Sie datieren deutlich nach 1246 n. Chr. und gehören somit in die Zeit nach der Schleifung des urbanen Zentrums des westsizilischen Kalifats auf dem Monte Iato durch Friedrich II.[7]. Damit eröffnet sich eine bisher ungeahnte Perspektive auf die lebensweltlichen Umstände einer Nachbesiedelung des Iato, die infolge der Machtzerschlagung und Deportation der sizilisch-muslimischen Elite von zunehmender wirtschaftlicher Regression und Isolation begleitet war.

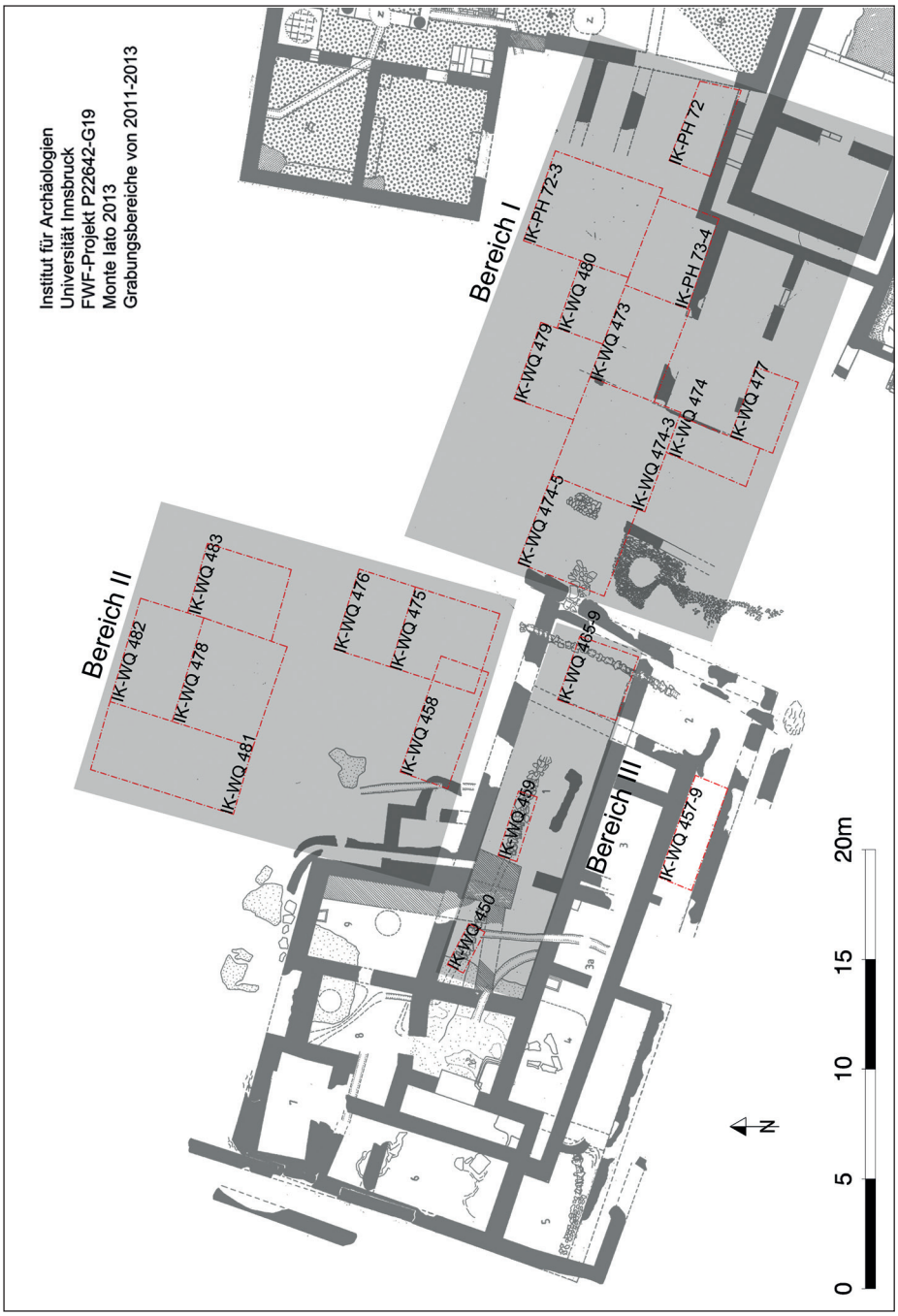
Den Abschluss des Vorberichts bildet die Publikation und sozialhistorische Auswertung eines zentralen Neufundes von der Sohle des Kanals im Korridor des spätarchaischen Hauses (Bereich III) durch M. Steger. Es handelt sich dabei um eine Namensinschrift auf einer attischen Schale, welche die Deutung der schon bekannten Namensinschrift MENTOP auf der kolonialen Schale K 17191 als Bezeugung eines griechischen Hausbesitzers Namens Mentor wieder in Frage stellt[8].

Bereich I

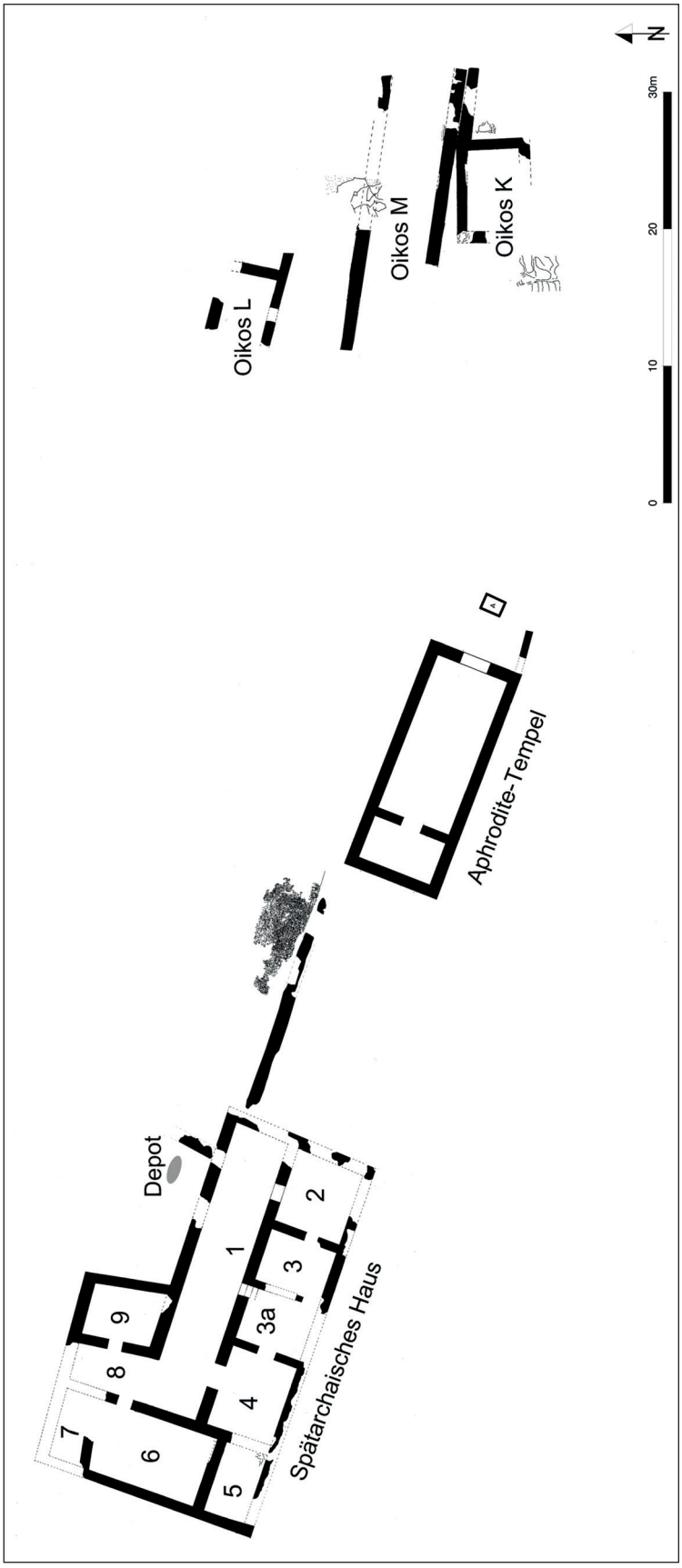
Die archaische Phase (Abb. 3)

Zwischen dem spätarchaischen Haus und dem Aphrodite-Tempel wurde mit der Erforschung der spätarchaischen Rampe fortgefahren[9]. Im mittleren Teil des Bereichs (IK-WQ 473) ist von der Rampenmauer nur noch die unterste Steinlage des Fundaments erhalten (Abb. 4, Nr. 4; Abb. 5). Sie besteht teils aus mächtigen, bis zu 0,50 m langen, 0,30 m breiten und 0,30 m hohen Steinblöcken. Diese überbauen eine ältere, flächige Schüttung aus kleineren, unregelmäßig liegenden Steinen, auf denen eine Benutzungsschicht mit zahlreichen Knochenfragmenten und Scherben festgetreten war (s. Abb. 4, Nr. 1; Abb. 5). Letztere stammen ausnahmslos von zerbrochenen Gefäßen mit ritz- und stempelverziertem sowie mattbemaltem Dekor oder von protohistorisch-monochromer Grob- und Feinkeramik, die sich aber aufgrund der absenten griechischen Importware nicht genauer als in das spätere 7. bzw. frühere 6. Jahrhundert v. Chr. datieren lässt. Die Machart und Konsistenz der Steinschüttung unter den keramischen und organischen Abfällen ist nächst verwandt zu dem festen Niveau unter den Fundamenten des Aphrodite-Tempels[10] und zu jenem unmittelbar westlich von diesem (s. Abb. 4, Nr. 1)[11]. Da all diese freigelegten Überreste

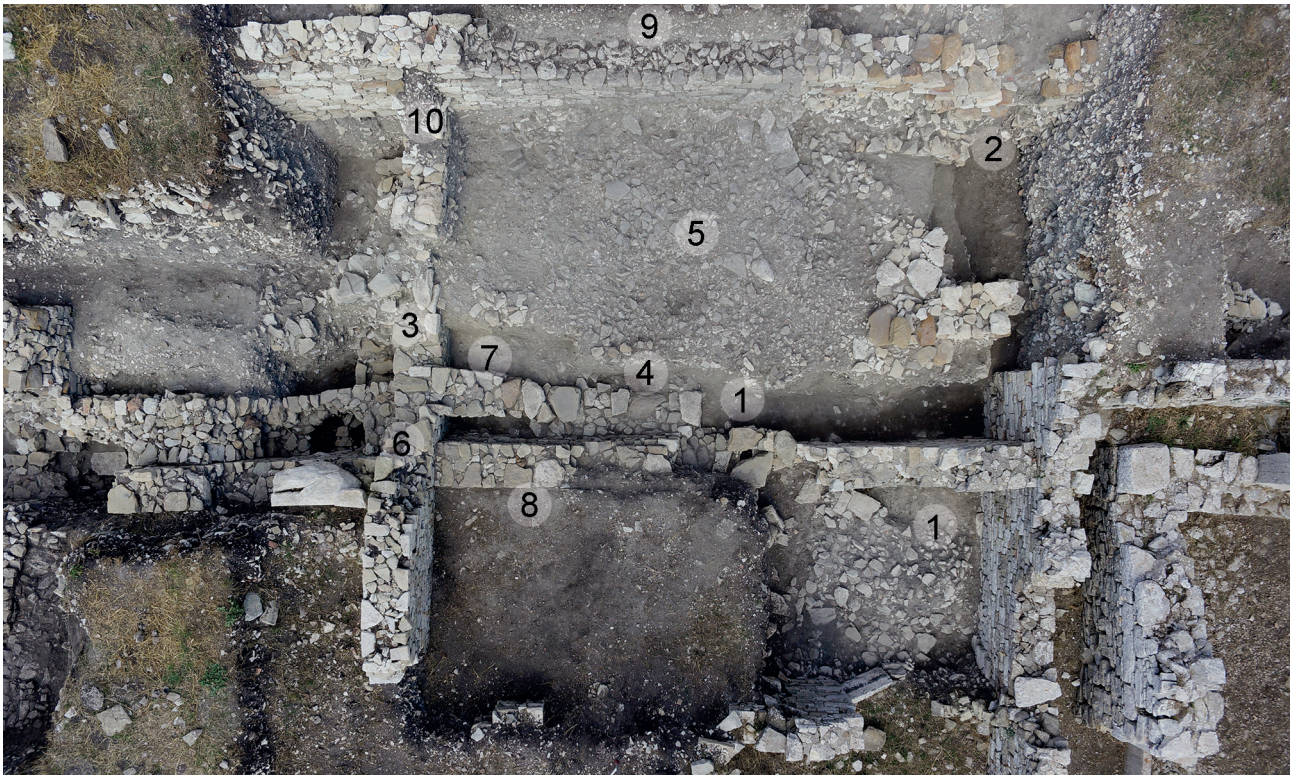
[6] Forstenpointner – Weissengruber (in Druck); Thanheiser (in Druck).
[7] Isler 2000a, 25 f.
[8] Isler 2009, 210.
[9] Dazu bereits Kistler u. a. 2013, 235–239.
[10] Isler u.a. 1984, 24 f. und 104.
[11] Isler 1982, 23 f.; Isler 1983a, 30 f.; Isler 1983b, 30 f.; Isler 1984, 31 f.; Isler 1990, 279 f.; hier von H. P. Isler noch als Überrest eines indigenen Hüttenbodens angesprochen.



2 Schemaplan mit Bereichen und Schnitten



3 Schemaplan archaische Phase

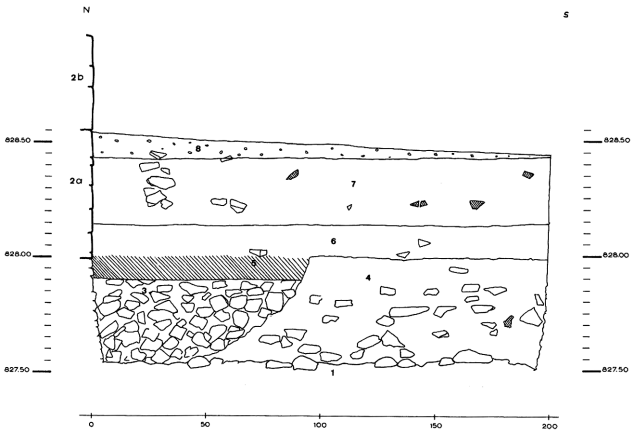


4 Luftbildaufnahme des mittleren Teils von Bereich I

1 Steinschüttung mit Benutzungsniveau des älterarchaischen Festplatzes
2 Älterarchaische Ost-West-Mauer
3 Nord-Süd-Mauer des Oikos-Baus
4 Fundamentreste der archaischen Rampenmauer
5 Pflasterartige Abdeckung der Rampenoberfläche
6 Westmauer des hellenistischen Breitraumhauses der 1. und 2. Phase
7 Nordmauer der 1. Phase des hellenistischen Breitraumhauses
8 Nordmauer der 2. Phase des hellenistischen Breitraumhauses
9 Lange, zweiphasige Ost-West-Mauer früh- und mittelhellenistischer Zeit
10 Mittelhellenistische Nord-Süd-Mauer



5 Reste des älterarchaischen Festplatzes (Nr. 1) und der Rampenmauer (Nr. 4) (von Süden), vgl. Abb. 4



6 Sondage II innerhalb des Aphrodite-Tempels, Ostwand



7 Älterarchaische Ost-West-Mauer (von Süden), vgl. Abb. 4 Nr. 2



8 I-K 1145. Wandfragment einer schwarzfigurigen Halshenkelamphora



9 I-K 1148. Randfragment eines attischen Kolonettenkraters mit Strahlenkranz

protohistorischer Steinschüttungen auf einer gemeinsamen Höhe von ca. 827,50 m ü. M. liegen und sich in nächster Nachbarschaft zueinander befinden, ist von einem fest gebauten älterarchaischen Platz auszugehen, auf den im Verlauf des dritten Viertels des 6. Jahrhunderts v. Chr. die Fundamente des Aphrodite-Tempels gesetzt wurden (Abb. 6, Schicht 1). Dabei indizieren gerade die vielen Knochenresiduen und die zahlreichen Fragmente von ritz- und stempelverzierter Keramik aus den festgetretenen Abfallschichten eine außeralltägliche Nutzung dieses festgebauten Platzes als Kult- und Festplatz. Denn mit ihrem komplexen, rein rekto- und kurvo-linearen Dekor gehört die ›ceramica incisa e impresa‹ zu einer sehr arbeitsintensiven Geschirrproduktion, die in West- und Mittelsizilien hauptsächlich in Depots mit Auslesen von Opfermählern sowie in Gräbern und in oder bei Kulthütten zum Vorschein gekommen ist. Tier- und menschenförmige Henkel wie auch Füße lassen dabei an eine Verwendung im Ahnenkult denken[12].

An die nördliche Außenseite des Fundaments der zuvor erwähnten archaischen Rampenmauer stoßen noch Erdmassen der Hinterfüllung der Rampe mit rein spätarchaischem Fundmaterial an[13]. Da, wo diese noch in ihrer gesamten ursprünglichen Höhe erhalten ist, steigt sie von Ost nach West leicht an und wird von einer pflasterartigen Steinlage abgedeckt (IK-WQ 473 und IK-PH 73-4; s. Abb. 4, Nr. 5). Letztere ist noch auf einer Länge von 7,5 m erhalten und weist unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels eine Breite von mehr als 3,5 m auf. Hier umschließt die pflasterartige Rampenabdeckung die oberste Steinlage einer noch älteren Ost-West-Mauer (s. Abb. 4, Nr. 2), an deren Südschale in der untersten Steinlage noch der zugehörige Laufhorizont anzustoßen scheint (IK-PH 72-3: Südhälfte, Abb. 7). Dieser ist von ausgeprägten Brandspuren überzogen und wurde zusammen mit dem etwas südlich gelegenen Kanal und einem kalkestrichartigen Gehniveau[14] von der Rampe zugedeckt[15].

In diesem Teilbereich nordwestlich des Aphrodite-Tempels (IK-PH 73-4 [Nordhälfte] und IK-PH 72-3 [Südhälfte]) konnte die spätarchaische Benutzungsschicht, die sich auf der Rampenabdeckung zwischen den Steinen festgesetzt hatte, noch präpariert und von einer unmittelbar darüberliegenden Schwemmschicht stratigrafisch getrennt werden. Letztere führte neben zahlreichen kleineren Fragmenten mattbemalter Keramiken auch einzelne Scherben zweier seltener Importe aus Athen mit sich, die wohl von einem nördlich höher gelegenen Siedlungs- oder Kultplatz stammen. Bei der einen Scherbe handelt es sich um ein schwarzfiguriges Wandfragment (I-K 1145) eines geschlossenen Gefäßes, das noch den Rest eines in verdünntem Firnis aufgetragenen Palmettengeschlinges mit Lotusblüten zeigt, wie es als Dekor unter den Henkeln für Halshenkelamphoren des letzten Viertels des 6. Jahrhunderts v. Chr. typisch ist (Abb. 8). Links des Henkelornaments, über der Standlinie des Bildfrieses, ist noch der zum Schritt angehobene Fuß einer weiblichen Tänzerin zu sehen[16]. Die zweite Scherbe, das Randfragment I-K 1148, bezeugt dagegen einen attischen Kolonettenkrater mit einem Strahlenkranz auf der flachen Lippenoberseite (Abb. 9). Dieser ist im späteren 6. Jahrhundert v. Chr. typisch für eine Reihe attischer Kolonettenkratere mit Bügelhenkeln, wie sie gleichfalls in makedonischen Elitegräbern

[12] Spatafora 1996; Kolb – Speakman 2005; Kistler 2014, 75 f.; Hoernes (in Druck).

[13] Etwa mattbemalte Keramik der 4. Phase (I-K 910; I-K 1015; I-K 1018; I-K 1019), durchsetzt mit einzelnen Scherben ritz- und stempelverzierter Keramik (I-K 1016; I-K 107).

[14] Kistler u. a. 2013, 235.

[15] Inwieweit diese älteren Strukturen als Überreste eines älterarchaischen Gebäudes zusammengehen könnten, das unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels errichtet und um 500 v. Chr. von der Rampe überdeckt worden war, muss erst noch durch weitere stratigrafische Feinabklärungen im Nachfolge-Projekt »Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus II« (FWF P 27073) abgeklärt werden.

[16] Eine sehr enge ikonografische und stilistische Parallele findet sich auf der Bildseite A mit dem linken Fuß des Herakles, der die doppelt eingerollte Ranke der Palmette überschneidet, auf der Halshenkelamphora der Gruppe von Würzburg in der Münchner Antikensammlung Inv. 1568 (bzw. J161): ABV 371.145; Para 162; CVA München 9, 28–29 Taf. 18, 2; 201, 1–2; 23, 1. Nächst verwandt sind auch Palmettendarstellungen auf einer Halshenkelamphora der Leagros-Gruppe im Rijksmuseum PC51 in Leiden: CVA Leiden 1, 23 Taf. 28, 1–2; 51, 6; 52, 11 und auf einer Halshenkelamphora der Leagros-Gruppe im Pushkin Museum Inv. II1B1073 in Moskau: CVA Moscow, Pushkin State Museum of Fine Arts 1, 14–15 Taf. 10, 1–3.



10 Stufenartige Anhebung der Rampenoberfläche mit darunterliegender älterarchaischen Nord-Süd-Mauer des Oikos-Baus (oben: von Osten; unten: von Süden)

zutage kamen. Wie ein Exemplar aus Ayia Paraskevi zeigt[17], kann es gerade in der Henkelzone – wie beim Iaitiner Fragment – zu einem abrupten Richtungswechsel der einzelnen Strahlenstriche kommen. Da sowohl die Scherbe der Halshenkelamphora (I-K 1145) als auch das Fragment des Kolonettenkraters (I-K 1148) deutlich älter sind als die Schwemmschicht, ergeben sie für deren Datierung und für das Ende der spätarchaischen Benutzungsphase der Rampe lediglich einen *terminus post quem* nach 500 v. Chr.

Insgesamt zeigt die erhaltene steinerne Abdeckung der Rampenoberfläche noch eine von Ost nach West verlaufende Steigung von 10,5 % an. Dies reicht allerdings keineswegs aus, um den mehr als 1,8 m großen Höhenunterschied zwischen dem Altarplatz vor dem Aphrodite-Tempel und dem Außenplatz nördlich des spätarchaischen Hauses zu überwinden. Daher ist vom Einbau mehrerer Zwischenstufen auszugehen. Eine solche ist zumindest erforderlich, um zu erklären, weshalb die schützende Steinlage der Rampenoberfläche im mittleren Teil des Bereichs I (IK-WQ 473-4: Ostteil) abrupt um 0,25 m höher ansetzt als die unmittelbar östlich davon erhaltene pflasterartige

[17] Att.-sf. Kolonettenkrater aus Ayia Paraskevi um 520/510 v. Chr. in Thessaloniki, Archäologisches Museum T187 bzw. Inv. 9595: CVA Thessaloniki 1, 27 f. Taf. 39, 2. Andererseits ist die Malweise des Strahlenkranzes auf dem Iaitiner Neufund nächst verwandt zu jenem auf der Lippenoberseite eines Stangenhenkelkraters mit einem zweiten Strahlenkranzsegment auf den Henkelplatten in Paris im Louvre der Mikra Karaburun Gruppe (Inv. CP11289A) um 520/510 v. Chr.: Para 156.1; CVA Paris, Musée du Louvre 12, 138 Taf. 187, 3; 189; 3–4. Zwei weitere Stangenhenkel-Kolonettenkratere mit einem entsprechenden Strahlenkranzdekor auf der Lippenoberseite, die der Mikra Karaburun Gruppe zugeschrieben werden, fanden sich bezeichnenderweise auch im Grab 21 der Nekropole im Valle Oscura von Marianopoli; dazu s. Panvini 2000, 42 f. Inv. MR 927 und MR 928.



11 Westlicher Teil von Bereich I (von Westen) (vgl. Abb. 4)
1 Nord-Süd-Mauer des Oikos-Bau mit einbindender Binnenmauer
2 Postament
3 Reste des Mauerversturzes des Oikos-Baus
4 Fundamentresten der archaischen Rampenmauer
5 Westmauer des hellenistischen Breitraumhauses
6 Mittelhellenistische Flickung der Rampenmauer

Rampenabdeckung (IK-WQ 473) (Abb. 10). Grund für diese stufenartige Anhebung der Rampenoberfläche war mitunter auch eine älterarchaische Nord-Süd-Mauer (Abb. 11, Nr. 1), deren oberste Steinlage ohne eine solche abrupte Niveauerhöhung aus der Rampenabdeckung herausgeragt hätte, so aber von dieser überdeckt wurde. Möglicherweise war die östliche Außenseite der beiden obersten Steinlagen der Nord-Süd-Mauer als Stoßfuge für Stufenblöcke wiederbenutzt worden.



12 I-K 1384. Wandfragment eines schwarzfigurigen Skyphos

Diese vorrampenzeitliche Nord-Süd-Mauer bildete einst die Ostmauer eines älterarchaischen Gebäudes, das mindestens aus zwei hypotaktisch angeordneten Räumen bestand, wie noch aus einzelnen einbindenden Steinblöcken einer nach Westen abgehenden Binnenmauer hervorgeht (s. Abb. 11, Nr. 1). Ein nacharchaischer Durchbruch des Meteorwassers hat jedoch Teile des Gebäudes mitsamt der darüberliegenden Rampe weggeschwemmt. Lediglich die Ostmauer sowie die in sie einbindende Mauerzunge und ein ca. 0,9 m breiter Streifen des Versturzes konnten bisher von diesem Gebäude freigelegt werden (Abb. 11, Nr. 1 und 3). Die auf diesem Streifen noch erhaltene Abdeckung und Unterpackung der Rampe wurde zur Präparierung des Zerstörungsschuttes des älterarchaischen Gebäudes abgetragen. Darin kam das schwarzfigurige Skyphos-Fragment I-K 1384 zum Vorschein (Abb. 12). Dieses zeigt noch Reste einer weiblichen Figur mit Himation und Chiton, der überdeckt ist mit rot aufgehöhten Punkten, wie sie analog etwa bei der Flötenspielerin auf der B-Seite eines Skyphos des Krokotos-Malers um 520/510 v. Chr. in Athen auftreten[18].

[18] Athen, National-Museum Inv. 14906; Para 94; CVA Athens, National Museum 4, 42, Abb. 9, 3 Taf. 30, 3. Zu den farblichen Aufhöhungen in Rot, Weiß und Gelb als ein Spezifikum der Skyphoi der Heron-Klasse s. Borgers 2003, 17.



13 Fuge zwischen der älterarchaischen Oikos-Mauer und der Mauer des hellenistischen Breitraumhauses (von Westen)

Die erhaltene Mauersubstanz des älterarchaischen Baus gibt noch ein zweischaliges Mauerwerk zu erkennen, das in seiner überaus sorgfältigen Bauart die spätere ›Türmchen-Technik‹[19] bereits in archaischer Zeit vorwegzunehmen scheint und in den Mauerresten des spätarchaischen Tempels L unter dem Annex des frühhellenistischen Tempels nordöstlich des Peristylhauses I seine engste Parallele besitzt[20]. Folglich handelt es sich wohl auch beim älterarchaischen Gebäude unter der Rampe um einen Sakralbau, der einstmals den einfachen Grundriss eines Oikos aufwies, wie er sowohl für den Iato als auch für das sizilische Binnenland in archaischer Zeit typisch ist[21].

Im südlichen Bereich des älterarchaischen Oikos und entlang seiner Längsachse ist mit dem schwebenden Grund- und Meteorwasser ein 0,75 m breites Postament teilweise freigespült worden (Abb. 11, Nr. 2). Dieses gehört wohl zur Innenausstattung des vorrampenzeitlichen Gebäudes, weil es nördlich der wegerodierten Zone noch von dessen Mauerversturz überdeckt wird. Es besteht aus mächtigen Steinblöcken, die mit ihrer grob behauenen Seite eine parallel zur Ostmauer des Gebäudes verlaufende Westschale bilden und mit stark sandsteinmehlhaltiger Erde bis zur anstehenden Innenwand hinterfüllt sind. Von der Rampenmauer sind hier nur ein paar wenige Steine der beiden untersten Steinlagen unmittelbar über dem gewachsenen Felsen übrig geblieben, die dem übergelaufenen Schwebewasser widerstanden haben (Abb. 11, Nr. 4). Über diesen spärlichen Fundamentresten der Rampenmauer und dem zum älterarchaischen Oikos gehörigen Postament lag eine Schwemm- und Ablagerungsschicht mit rein spätarchaischem Fundmaterial, dessen jüngste Scherbe – ein schwarzgefirnisstes, konkaves Randfragment einer entwickelten B-Schale – einen ersten Durchbruch des Meteorwassers durch die Rampe frühestens für das erste Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. anzeigt[22].

[19] Dalcher 1994, 16.

[20] Isler 2009, 169; vgl. auch Isler 1994, 33 f.; Isler 1995a, 29 f.; Isler 1995b, 27 f. Abb. 19. 20; Isler 1996a, 57 f.; Isler 1996b, 14 f. Abb. 21; Isler 1997a, 51 Taf. 9, 4; Isler 1997b, 30 Abb. 22; Isler 1999b, 10 Abb. 15; Isler 2000b, 113 f.; Reusser u. a. 2013, 74.

[21] Romeo 1989; Öhlinger 2014.

[22] I-K 1421; passend zur typischen fortgeschrittenen Becken- und Lippenbildung ist auch der nicht unweit unter der Lippe erhaltene Ansatz des Schalenhenkels; vgl. Sparkes – Talcott 1970, 265 Abb. 4 Nr. 433.



14 Bereich I (von Nord): 1 Bogenförmige Steinsetzung
2 Außenniveau zum Oikos-Bau

Metrologische Beobachtungen halfen schließlich, den baulichen Zusammenhang zwischen der älteren Oikos-Ostmauer und der jüngeren Westmauer des hellenistischen Breitraumhauses westlich des Aphrodite-Tempels genauer abzuklären (Abb. 11, Nr. 1. 5). Wie der bautechnisch nächst verwandte Oikos-Bau L[23] nordöstlich des Peristylhauses I besitzt auch die vorrampenzeitliche Ostmauer eine Breite von 0,65 m. Dagegen beträgt die Mauerdicke der Westmauer des hellenistischen Breitraumhauses lediglich 0,56 m. Bei der Errichtung der Nordwestecke dieses jüngeren Gebäudes führte dieser Umstand zu einer Verbreiterung seiner Westmauer auf die 0,65 m der Ostmauer des älterarchaischen Gebäudes, damit der erhaltene Südteil der älterarchaischen Ostmauer in den Bau eines soliden Fundaments eingebunden werden konnte (Abb. 4, Nr. 3. 6). An der Westfassade der beiden zusammenlaufenden Nord-Süd-Mauern ist diese Einbindung aufgrund der unterschiedlichen Sorgfalt bei der Glättung und Verlegung der Steinblöcke noch gut zu erkennen (Abb. 13).

Unmittelbar östlich des älteren Oikos-Baus (IK-WQ 473: Westhälfte) konnte das zugehörige Außenniveau freigelegt und präpariert werden (Abb. 14, Nr. 2). Dieses stößt an der Ostmauer des Oikos an und erstreckt sich über dessen zugehörigen mit Sandsteinmehl verfüllten Fundamentgraben. Aus diesem Außenniveau stammt das Randfragment einer attisch-schwarzfigurigen Schale des Typs A (Abb. 15). Mit dem schmalen fehlgebrannten roten Streifen am oberen Rand auf der Außenseite und dem innen tongrundig umlaufenden Streifen sowie mit den kräftig und schwungvoll ausgeführten Binnenritzungen eines Gewandteils gehörte dieses Bruchstück zu einer qualitätsvolleren Schale A des späteren 6. Jahrhunderts v.



15 I-K 1638. Randfragment einer attisch-schwarzfigurigen Schale des Typs A

[23] Isler 2009, 169.



16 Bereich I. Versturz einer Ost-West-Mauer mit Kalksteinblöcken (oben: von Norden, unten: von Süden, rechts: von Westen)

Chr.[24], wodurch eine Benutzungszeit des zum Oikos gehörigen Außenniveaus bis kurz vor 500 v. Chr. anzeigt ist. Unter diesem älterarchaischen Außenniveau und seiner steinernen Unterpackung hat sich unmittelbar östlich des verfüllten Fundamentgrabens ein noch älteres Bodenniveau aus Erde und Sandsteinmehl mit Karbon- und Kalkmehleinschlüssen erhalten. Dieses ist westlich von einer bogenförmigen Steinsetzung umrahmt, welche offenbar einer noch älteren Siedlungsphase vor dem Oikos-Bau angehört (s. Abb. 14, Nr. 1).

Im mittleren Teil des Bereichs I – genauer: zwischen dem älteren Oikos-Bau und der Nordwestecke des Aphrodite-Tempels (IK-WQ 473 und IK-PH 73-4) – konnte die Fortsetzung des Versturzes einer Ost-West-Mauer mit teils größeren und auf mehreren Seiten behauenen Kalksteinblöcken freigelegt werden. Insgesamt erstreckt sich dieser Mauerversturz über eine Länge von mehr als 7 m (Abb. 16). Diese Ost-West-Mauer bildete wohl einstmals die Südmauer eines stattlichen Gebäudes, das den Nordrand der spätarchaischen Rampe säumte. Diesem Gebäude ist wohl auch ein älteres Pflaster als Innenniveau zuzurechnen, von dem noch Reste unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels (IK-PH 72-3) anstehen. Die diesem aufliegende Benutzungsschicht beinhaltete vorwiegend spätarchaisches Material. Ein paar einzelne frühhellenistische Scherben, wie etwa das Henkelfragment einer schwarzgefirnissten Schale[25] und das Wandbodenfragment eines entwickelten Skyphos[26], zeigen jedoch an, dass dieses Pflaster – und mit ihm das zur verstürzten Ost-West-Mauer gehörige Gebäude – zwar in spätarchaischer Zeit gebaut, aber noch im Frühen Hellenismus verwendet worden waren.

[24] I-K 1638. Einheitsschale vom Typ Bloesch A 1 (Bloesch 1940, 1–12); das mit verdünntem, rot gebrannten Firnis aufgetragene Attribut könnte möglicherweise einen Kompositbogen mit Köcher darstellen, wie es auch auf zeitgleichen Augenschalen zur Identifizierung des Herakles nachweisbar ist; so etwa auf der einen Außenseite einer allerdings wesentlich qualitätsvoller bemalten Augenschale der Leagros-Gruppe: ABV 380.296; Para 164; CVA Paris, Bibliotheque nationale 2, 39–40 Taf. 52, 3–6; 53, 1–5; 54, 1–2.

[25] I-K 1637 (vgl. Sparkes – Talcott 1970, 270 f. Abb. 5 Nr. 494 und 515 sowie 280 Abb. 6 Nr. 621) datierend in das 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.

[26] I-K 1654 (vgl. Sparkes – Talcott 1970, 260 Abb. Nr. 353; Caflisch 1991, 129 Nr. 614 Abb. 19) datierend in das letzte Drittel des 4. Jhs. v. Chr.; nach Rotroff 1997, 258 Abb. 12 Nr. 152–154 möglicherweise sogar in das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.

Unter dem Ost-West-Mauerversturz kam eine Steinschüttung mit teils eben liegenden Steinplatten zum Vorschein, die allem Anschein nach die jüngste Abdeckung der spätarchaischen Rampe bildeten. Im unmittelbar darüber befindlichen Benutzungshorizont kamen zusammen mit der Dipinta-Keramik der jüngsten Phase[27] auch etwas mattbemalte Keramik der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. sowie noch älter anmutende Incisa-Keramik ans Tageslicht. Dazu zählt etwa der Fuß eines röhrenförmigen Ständers einer sog. Fruchtschale mit drei Rillen auf der Fußunterseite[28] sowie das Fragment einer Dipinta-Kanne, die aufgrund ihrer Form und Bemalung der Gruppe der Polizzello-Kannen[29] zuzuordnen und daher in das spätere 7. oder in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist. Einzelne Scherben sog. Trichterbecher (›attingitoi‹) mit aufwendigem Strich- und Stempeldekor kommen hinzu[30]. Bei all diesen Fragmenten von ›Altstücken‹[31] sind überraschenderweise die Bruchkanten sehr scharfkantig und die Oberflächen wenig bestoßen oder verschliffen. Sie können daher nicht als keramische Abfälle protohistorischer Zeit einem jahrhundert- oder jahrzehntelangen Umlagerungsprozess entstammen. Vielmehr müssen sie kurz nach ihrer Zerscherbung in den spätarchaischen Benutzungshorizont der Rampe eingetreten worden sein. Offenbar waren diese Altstücke aus dem 7. und frühen 6. Jahrhundert v. Chr. bis um 460 v. Chr.[32] in Gebrauch – ein konsumeristisches Verhaltensmuster, das erneut auch hinter den keramischen Auslesen des unten behandelten Depots hervortreten wird.

Die frühhellenistische Phase (Abb. 17)

Durch feinstratigrafische Untersuchungen im Schnitt IK-WQ 473 gelang es, die Datierung der Wiederbenutzung der spätarchaischen Rampe zu präzisieren. Denn die auf ihrer pflasterartigen Abdeckung festgetretene Benutzungsschicht enthielt neben dem Gros von Scherben aus archaischer Zeit auch wenige Fragmente frühhellenistischer Keramiken. Diese waren wohl bei der erneuten Begehung der Rampe in ihre jüngste, noch anstehende spätarchaische Benutzungsschicht eingetreten worden. Unter diesen Scherben bilden schwarzgefirnisste Importe ein signifikantes Spektrum, welches die Wiederbenutzung der Rampe in das späte 4. oder an den Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert[33]. Bezeichnenderweise wurde zur selben Zeit auch der Aphrodite-Tempel wieder aufgebaut[34] und die beschädigte Stützmauer des vorgelagerten Altarplatzes

[27] Dazu Isler 1990, 279 f.

[28] I-K 1607; die Produktion und Konsumption solcher Knickwandschalen oder Schüsseln mit hohem Ständerfuß werden für gewöhnlich als Ableger der Sant'Angelo-Muxarro-Kultur im 7. und frühen 6. Jh. v. Chr. verortet; dazu Fatta 1983, 93; Hoernes (in Druck).

[29] I-K 1610; aufgrund der zu Dreiecken zusammenlaufenden Strichbündel weist dieses Fragment eine nächste Nähe zu den Oinochen mit kleeblattförmiger Mündung des 7. und frühen 6. Jhs. v. Chr. vom mittelsizilischen Monte Polizzello auf; vgl. Tanasi 2009, 46 und 92 mit Abb. 187 und 188.

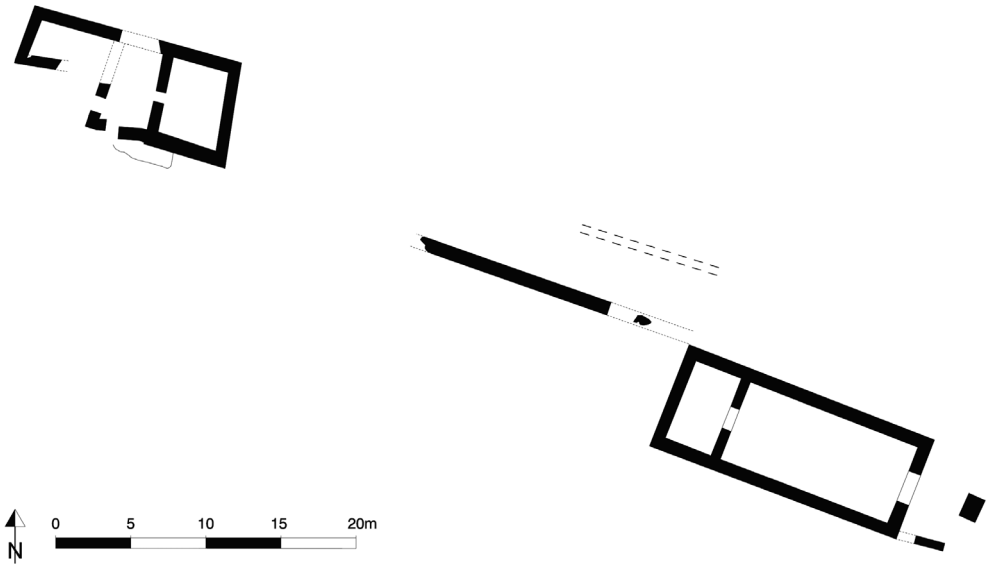
[30] I-K 1613 und I-K 1645; dazu Hoernes (in Druck). Zu parallelen Befunden westlich des Peristylhauses 2 s. Russberger 2014, 103.

[31] Guggisberg 2004.

[32] Das ergibt die jüngst datierende Importkeramik aus derselben Benutzungsschicht, ein größeres Fragment (I-K 1563) eines attisch-schwarzgefirnissten Vicups um 460 v. Chr. (vgl. Sparkes –Talcott 1970, 265 Abb. 5 Nr. 437).

[33] I-K 749: Randscherbe eines nicht näher bestimmbaren schwarzgefirnissten Kelchkraters des 4./3. Jhs. v. Chr.; I-K 748: Wandscherbe einer Schale mit farbig aufgehöhtem Dekor; so ungewiss die genauen Produktionsorte dieser ›Gnathia-Keramik‹ nach wie vor sind, so unumstritten ist mittlerweile ihre Datierung in das letzte Drittel des 4. bzw. erste Viertel des 3. Jhs. v. Chr.; hierzu zuletzt Isler 2011a, 109; I-K 751: Fragment einer Schale mit einfachem flachen Standring und einem roten Streifen auf der Innenseite; Caflisch 1991, 84 datiert den Beginn der Verzierung der Innenseiten offener Gefäße mit farbigen Aufhöhungen und Linien an den Beginn des 3. Jhs. v. Chr.; I-K 750: profilierter Fuß eines offenen Gefäßes; vgl. Caflisch 1991, 99 f. Abb. 12 Nr. 425, datiert in die 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.; I-K 745: Bodenfragment eines Skyphos der Serie Morel 4300, 2. Hälfte 4. und 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. Insgesamt deckt sich die chronologische und typologische Streuungsbreite dieser Schwarzfirniskeramiken ziemlich genau mit jener der von Isler 2011a umfassend vorgelegten Schwarzfirnisfunden aus der Unterpackung des Agorapflasters von Iaitas. Damit sind offenbar sowohl die Instandsetzung der Rampe als auch die Erbauung der hellenistischen Agora Teil der umfassenden und systematischen Wiederbesiedelung des Iato am Beginn des 3. Jhs. v. Chr.; dazu s. auch Isler 2011a, 124.

[34] Isler u. a. 1984, 63.



17 Schemaplan frühhellenistische Phase

repariert[35]. Um 300 v. Chr. wurde zudem ein Depot mit Knochen, keramischen Auslesen und Lampenvotiven eines großen Opferfestes auf dem spätarchaischen Altarplatz vor dem Aphrodite-Tempel angelegt[36]. Wie das daraus stammende Kantharos-Fragment (K 372) mit dem lesbaren Rest einer Dedikationsinschrift an Aphrodite indiziert, handelt es sich bei diesem Depot offenbar um eine rituelle Thesaurierung, die möglicherweise eine Sequenz der Restauration des Kults im wieder instand gesetzten Aphrodite-Tempel darstellt[37]. In dieser Zeit der Wiedererrichtung des Tempels und der Restauration des Kults erfolgte auch die erneute Aufrichtung des Nordtrakts des spätarchaischen Hauses zu einem Dreiraumhaus mit vorgelagertem Postament[38]. Offenbar war es im Zeichen der erstarkenden Epikratie Karthagos[39] auch auf dem Hochplateau des Monte Iato erneut zu einem ortskonstanten Siedeln gekommen, das mit einer drastisch ansteigenden Konsumption kolonialer Waren und Güter zusammengeht[40]. Dies scheint auch der in den letzten Jahren durch die Zürcher Ietas-Grabung freigelegte Wohnkomplex zu bestätigen, der sich westlich des Peristylhauses II befindet und ebenfalls im späten 4./frühen 3. Jahrhundert v. Chr. auf der erhaltenen Mauersubstanz eines spätarchaischen Compounds[41] wieder errichtet worden war[42].

Die hochhellenistische Phase (275 bis spätes 3. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 18)

Nach ersten Anfängen eines erneuten ortsfesten Wohnens kam es im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. zur Neugründung von Iaitas, das urbanistisch nach dem Vorbild der hellenistischen Polis angelegt und deren Elite der griechischen Sprache mächtig war[43]. So wurden nahezu zur selben Zeit im West- und Ostquartier Peristylhäuser errichtet, die Agora im neu begründeten

35 Isler u. a. 1984, 63 f.
36 Isler u. a. 1984, 86 f.
37 Dazu s. Isler u. a. 1984, 105.
38 Kistler (in Druck).
39 Dazu Helas 2011; Blasetti Fantauzzi – De Vincenzo 2012.
40 Käch 1997, 50 f.
41 Zum Wohnen in Compounds von großfamilialen Siedlungsverbänden als Basisprinzip der sozialen Organisation der binnenländischen Bevölkerungsgruppen West- und Mittelsiziliens in ›vorkolonialer‹ oder prä- und protohistorischer Zeit s. Kistler 2011; Öhlinger 2014, 48–75.
42 Russenberger 2011, 89–91; Russenberger 2012; Russenberger 2014.
43 Müller 1976; Isler 2000a, 21 f.; Taeuber 2003.



18 Schemaplan hochhellenistische Phase (275 bis spätes 3. Jh. v. Chr.)

politischen Zentrum mit Hallen und einem Prytaneion ausgebaut sowie unmittelbar nördlich davon ein monumentales Theater errichtet[44].

Im Zuge dieser Neubegründung von Iaitas unterlag auch die spätarchaische Kultstätte um den Aphrodite-Tempel nachhaltigen baulichen Veränderungen. So wurde die zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. instand gesetzte Rampe schon in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben, wie das Boden- und Wandfragment eines schwarzgefirnissten Skyphos der Serie Morel 4300 unter dem Versturz der oben besprochenen spätarchaischen und frühhellenistisch wiederbenutzten Ost-West-Mauer auf der Rampe indiziert[45]. Über dem Ost-West-Mauerversturz erfolgte alsbald eine Aufplanierung, auf der ein festes kompaktes Gehniveau aus Kalksteinsplittern angeschüttet wurde. Dieses Splitterniveau geht zusammen mit der Errichtung einer jüngeren langen Ost-West-Mauer über der älteren verstürzten Ost-West-Mauer. Deren erhaltene Länge beträgt noch mehr als 11 m und weist entlang ihrer freigelegten Südschale keine Anzeichen einer nach Süden abgehenden, raumtrennenden Nord-Süd-Mauer auf (s. Abb. 4, Nr. 9; Abb. 21, Nr. 1). Da ihre Bauweise die ›Türmchen-Technik‹[46] des Peristylhauses I zur Voraussetzung hat, dürfte sie kaum älter als 275 v. Chr. sein[47]. Möglicherweise bildete diese lange Ost-West-Mauer einst die Südmauer eines Gebäudes, das unmittelbar östlich an das Peristylhaus I angrenzte. Trifft diese Annahme zu, dann wäre das erwähnte Gehniveau aus Kalksteinsplittern das zugehörige Außenniveau, welches im Osten durch die Westmauer des Peristylhauses I begrenzt wurde. Jedenfalls war durch die beiden Baumaßnahmen, die lange Ost-West-Mauer sowie das Peristylhaus I, die alte, um 300 v. Chr. wiederbelebte Verbindung zwischen spätarchaischem Haus und Aphrodite-Tempel endgültig gekappt worden. Neu dominierte das Peristylhaus I den Kultbetrieb um den Aphrodite-Tempel, indem auch sein Hauptein- und -ausgang unmittelbar auf den Altar ausgerichtet wurden. Offenbar besaß es in der Kult- und Machttopografie mit den prunkvoll ausgestatteten Bankettsälen und Klinenräumen seines Erd- und Obergeschosses die gleiche Funktion eines interelitären Begegnungs- und Umverteilungszentrums wie rund 200 Jahre zuvor das spätarcha-

[44] Isler 2000a, 31–36. 46-52; Isler 2011a; Isler 2012.

[45] I-K 1598; s. zuletzt zu diesen Auslaufmodellen des Skyphos im westsizilischen Kontext Isler 2011a, 110 f.; zu dieser Ost-West-Mauer s. o.

[46] Dalcher 1994.

[47] Zur Datierung des Peristylhauses I in die Zeit um 275 v. Chr. infolge der Revision eines Lampenfundes aus einem Fundamentgraben s. Käch 2006, 42 mit Anm. 73 und 44 mit Anm. 131. Dagegen s. Isler 2011a, 123, der an einer Datierung in das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. festhält.

ische Haus. Letzteres wird dementsprechend um 270 v. Chr.[48] von einem Dreiraumhaus zu einem einfachen Hofhaus ausgebaut, indem auch die spätarchaische Mauersubstanz des Westtrakts und des Westteils des Südtrakts wieder aufgebaut wurde, sodass um den im ehemaligen Korridor noch anstehenden spätarchaischen Zerstörungsschutt ein Nord-, West- und Südtrakt entstanden[49].

Nach der endgültigen Defunktionalisierung der Rampe wird auf den Resten des Fundaments der Rampenmauer im mittleren Teil des Bereichs I (IK-WQ 473) die Fundamentlage einer rund 0,8 m breiten jüngeren Ost-West-Mauer errichtet. Diese stößt in ihren unteren Steinlagen an die Außenseite der Ostmauer des älterarchaischen Oikos an, wohingegen sie aber mit ihren obersten Steinlagen diese überbaut und so mit der Westmauer des späteren mittelhellenistischen Breitraumhauses eine Nord-West-Außenecke bildet (s. Abb. 4, Nr. 7). Signifikante Keramikfunde aus dem Schuttmaterial, mit dem der schmale Streifen zwischen der Nordmauer des frühhellenistischen Gebäudes und der noch anstehenden Rampe zu ihrer Wiederbenutzung als Außenniveau[50] verfüllt worden war, datieren diese Vorläuferphase zum Breitraumhaus in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.[51].

Die mittelhellenistische Phase (Abb. 19)

Diese ältere Nordmauer des Breitraumhauses wurde in einer zweiten Bauphase in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. durch eine jüngere ersetzt, die rund 40 cm nach Süden versetzt war, sodass sie gerade noch die südliche Schale des spätarchaischen Fundaments der Rampenmauer überbaute (s. Abb. 4, Nr. 8). Bezeichnenderweise stößt diese jüngere Nordmauer an die Westmauer der ersten Phase an. Im Osten bindet sie dagegen in die Terrassenstützmauer westlich des Aphrodite-Tempels ein, die in der zweiten Bauphase um 150 v. Chr. zugleich als Ostmauer des Breitraumhauses fungierte[52]. Neue Erkenntnisse zur Grundrissdisposition liefern auch zwei einander gegenüberliegende Ausrissstellen, die an der Innenseite sowohl der Nord- als auch der Südmauer des Breitraumhauses beobachtet werden konnten (Abb. 20). Sie geben 3,2 m westlich der Ostmauer die Negativevidenz einer ehemals einbindenden, nun aber abgetragenen Binnenmauer zu erkennen. Somit ist für die 2. Phase um 150 v. Chr. von mindestens zwei parataktisch angeordneten Rückräumen auszugehen, die über den langen Querraum des Gebäudes erschlossen waren, wodurch die bereits vorgeschlagene Analogiebildung zum mittelhellenistischen Bankettthaus am Südrand der Iaitiner Agora zusätzlich bestätigt wird[53].

Im Zuge dieser nach Süden versetzten Wiedererrichtung der Nordmauer des Breitraumhauses kam es zum Abtragen seiner primären Nordmauer und dieser von ihr überbauten Reste der spätarchaischen Rampenmauer, stellenweise bis auf den gewachsenen Fels[54]. Dadurch entstand der 2011 beobachtete, ca. 0,9 m breite Freiraum zwischen der sekundären Nordmauer und der noch anstehenden Rampe, der nach der erneuten Instandsetzung des Breitraumhauses bis zur Ober-

[48] Zu dieser Datierung durch eine Münze von Hiketas aus Syrakus, die zwischen 288 und 279 v. Chr. geprägt wurde, s. Isler 2003, 85 Anm. 37.

[49] Kistler (in Druck).

[50] Zur frühhellenistischen Instandsetzung und Wiederverwendung der spätarchaischen Rampe in diesem Bereich s. bereits Kistler u. a. 2013, 239–243.

[51] Schwarzfirnisware des letzten Drittels des 4. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.: I-K 859. I-K 860. I-K 911. I-K 912. Von diesen ist die Randscherbe I-K 859 eines Bechers mit vertikalen Ringhenkeln und einem auf der Innenseite unter der Lippe rot aufgehöhten Streifen am jüngsten und datiert in das 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.; vgl. Morel 1981, 255 Typ 3211a mit Taf. 90. Neue, in diese Zeit datierende Befunde zu dieser Morel-Serie auf Westsizilien sind zusammengestellt bei Michelini 2003, 938 mit Taf. 155, 3.

[52] Zu dieser Datierung der westlichen Tempelterrassen-Stützmauer s. Bloesch – Isler 1976, 17 mit Abb. 15 (Inv. K 2536; hierzu auch Caflisch 1991, 209 Nr. 972); Bloesch – Isler 1977, 4; Isler 1982, 54 Abb. 4; Isler 1983a, 41; Caflisch 1991, 198.

[53] Dazu bereits Kistler u. a. 2013, 240–242.

[54] Vgl. Kistler u. a. 2013, 240–242 Abb. 12.



19 Schemaplan mittelhellenistische Phase



20 Bereich I. Ausrissstelle an der Innenseite der Südmauer des Breitraumhauses (von Norden)

kante der pflasterartigen Rampenabdeckung mit Umlagerungsschichten des mittleren 2. Jahrhunderts v. Chr. zugeschüttet worden war (s. Abb. 4)[55].

Über dieser Verfüllung kam es zu einer weiteren, rund 30 cm hohen Aufplanierung, deren Abschluss abermals eine Anschüttung aus Kalksteinsplittern bildete, die offenbar zugleich als jüngeres Gehniveau zur langen frühhellenistischen Ost-West-Mauer fungierte (Abb. 21, Nr. 2; s. Abb. 4, Nr. 9). Allerdings handelt es sich bei diesem nicht mehr wie bei der darunter befindlichen Splitterschüttung um ein Außen-, sondern neu um ein Innenniveau. Dies geht aus dem Anbau einer Nord-Süd-Mauer (IK-WQ 479) hervor, welche die nordsüdliche Ausrichtung der Westmauer des Breitraumhauses aufnimmt (s. Abb. 4, Nr. 10). Diese raumbildende Mauer stößt einerseits in ihren unteren Steinlagen an die frühhellenistische Ost-West-Mauer an, bindet aber andererseits in den oberen Steinlagen in deren mittelhellenistischen, rund 5 cm schmäleren Wiederaufbau ein (s. Abb. 16, rechtes Bild). Eine parallele Lösung ist auch für die Einbindung der

[55] Hierzu ausführlich mit dem datierenden Fundmaterial Kistler u. a. 2013, 242 f.



21 Bereich I. Fotogrammetrische Aufnahme der langen frühhellenistischen Ost-West-Mauer mit beiden Phasen (von Süden)

Nord-Süd-Mauer in der nördlichen Verlängerung der westlichen Terrassenmauer des Aphrodite-Tempels anzunehmen, die in der frühen Kaiserzeit abgebaut worden war.

Durch diese baulichen Restrukturierungsmaßnahmen ist das hellenistische Gebäude westlich des Aphrodite-Tempels um einen großen Raum erweitert worden. Allerdings weist dieser Nordraum keinerlei interne Verbindung zu den rückgelagerten Räumen des Breitraumhauses auf. Zudem stand sein Innenniveau ca. 1,6 m höher an als jenes in den südlich davon gelegenen Räumen. Folglich musste er einstmals einen eigenen Zugang besessen haben. Da im Osten durch die nördliche Terrassenmauer des Tempels und durch die Westmauer des Raumes 19 von Peristylhaus I die Süd- und Ostmauer eines zweiten, hypotaktisch angeordneten Raumes gegeben sind, musste diese angebaute Raumgruppe wohl von Westen her erschlossen gewesen sein. Inwieweit dieser Anbau einer eigenständigen Zweiraumgruppe möglicherweise mit der Erweiterung des Peristylhauses I um einen zweiten Hof als Wirtschaftstrakt[56] zusammengeht, muss vorerst noch offenbleiben.

Nach wie vor unklar sind die baulichen und topografischen Zusammenhänge, welche westlich des Breitraumhauses (IK-WQ 473-4) mehrfach zur Wiederverwendung der dort noch anstehenden Reste der spätarchaischen Rampe geführt hatten. Einzig die verschiedenen Einbrüche des Meteorwassers und ihre Auswirkungen auf den Erhaltungsstand der Überreste der Rampe konnten etwas genauer nachvollzogen werden. Durch Meteorwasser weggespülte Stellen, welche bereits in frühhellenistischer Zeit wieder verfüllt und zu einem durchgehenden Gehniveau mit den noch anstehenden Rampenteilen aufplaniert worden waren, ließen sich bereits 2011 definieren[57]. In der Kampagne von 2013 konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass in der Osthälfte des Schnittes IK-WQ 473-4 ein erneuter Durchbruch des Meteorwassers auch die frühhellenistisch instand gesetzte Rampe den Hang hinunter gespült hatte. Deshalb war die Rampe in diesem Bereich wiederholt geflickt worden, indem zuerst die weggerissene Rampenmauer erneut aufgebaut wurde. Allerdings wurde dabei als Orientierungspunkt für ihre nördliche Ost-West-Flucht nicht mehr der Verlauf der spätarchaischen Rampenmauer anvisiert, sondern die etwas weiter nördlich liegende Nord-West-Ecke des hellenistischen Breitraumhauses. Bezeichnenderweise stößt daher auch die Flickung der Rampenmauer durchgehend an die Westmauer des Breitraumhauses an (s. Abb. 11, Nr. 5. 6; Abb. 4). In der zugehörigen Hinterfüllung fand sich das Wandfragment eines megarischen Bechers mit einem Mäanderband in Relief auf der Außenseite, welches diese Rampenflickung dem mittleren 2. Jahrhundert v. Chr. und damit der 2. Phase des hellenistischen Breitraumhauses zuweist[58]. Das zur Hinterfüllung benötigte Material wurde von

[56] Dalcher 1994, 116.

[57] Kistler u. a. 2013.

[58] I-K 1360. Zu den Funden von megarischen Bechern auf dem Monte Iato und generell in Sizilien s. Caflisch 1991, 227–229; Puppo 1995, 107. 113 f. Taf. 48 f. und Falco 2000, 384 mit Anm. 43 f. und mit Karte Abb. 1. Allgemein zur Gattung der Reliefbecher s. Siebert 1980.



22 Bereich I. Kanal in der rechten unteren Ecke mit zugehörigem Gehniveau und nachperistylhauszeitliche Gasse zwischen den beiden Ost-West-Mauern (von Westen)

damals örtlich noch anstehenden Kulturschichten spätarchaischer Zeit abgetragen[59], denen jedoch eine Kulturschicht der Wiederbenutzungsphase des frühen 3. Jahrhunderts v. Chr. auflag[60].

Nachperistylhauszeitliche Phase

Im Versuch, die Nordbegrenzung der spätarchaischen Rampe genauer zu erfassen, wurde westlich des Peristylhauses I eine nördliche Erweiterung (IK-PH 72-3) des Untersuchungsbereichs I vorgenommen. Diese ergab wichtige neue Ergebnisse zu den kaiserzeitlichen Bauten, welche westlich des Peristylhauses I nach dessen Einsturz um 50 n. Chr. errichtet worden waren[61]. So konnten etwa die Fortsetzungen der Nord- und der Südmauer der beiden schon 2011 beobachteten, nachperistylhauszeitlichen Häuser freigelegt werden[62]. Beide Mauern sitzen einer durchgehenden Steinpackung mittelhellenistischer Zeit auf[63]. Auf diese sind gleichfalls die Orthostaten eines Sickerkanals gesetzt, der nach Süden abbiegt. Durch diesen wird der 1,4 m breite Freiraum zwischen den beiden nachperistylhauszeitlichen Häusern als eine Gasse ausgewiesen. Durch das Innere des Hauses nördlich dieser Gasse führt ein Abwasserkanal, dessen Deckelplatten das zugehörige Innenniveau zu erkennen geben, welches sonst im bisher ergrabenen Bereich stratigrafisch kaum mehr zu fassen war (Abb. 22).

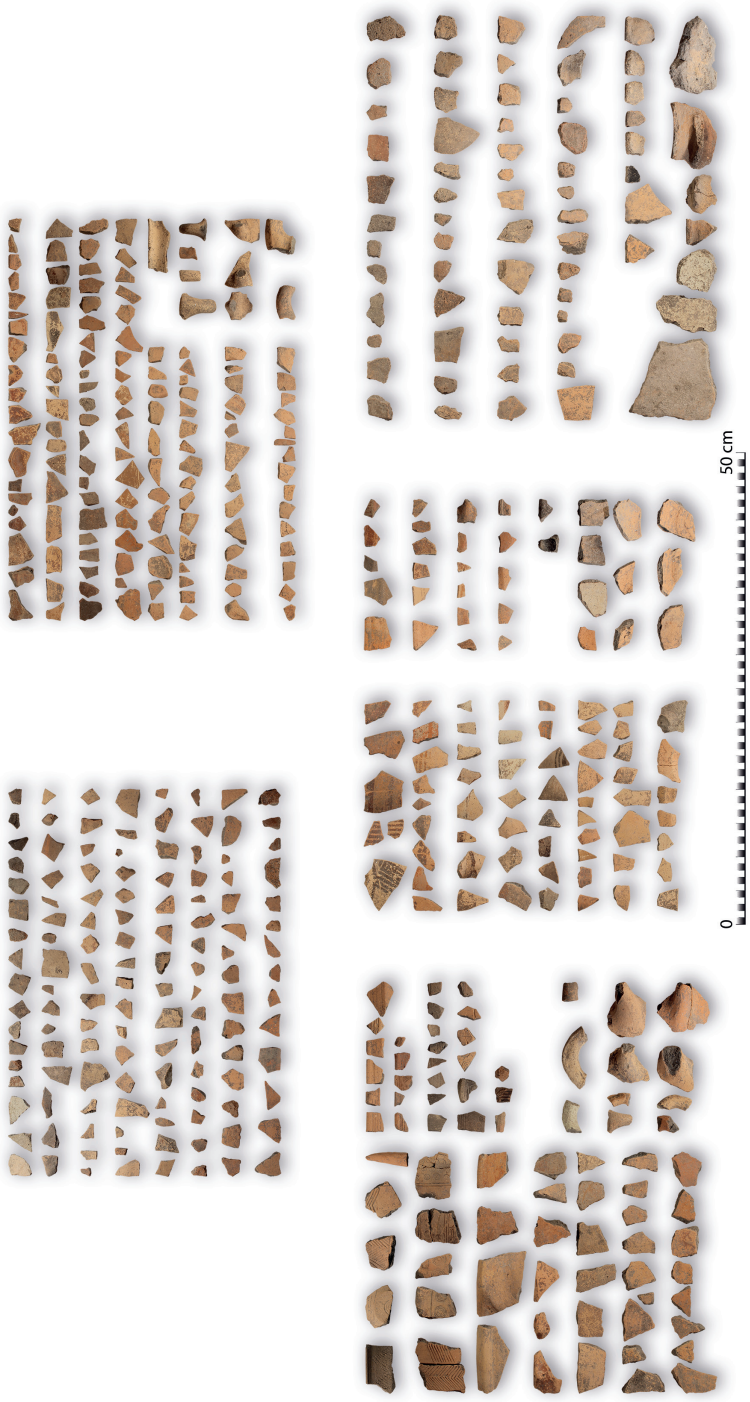
[59] In der Verfüllung aus rein spätarchaischen Kulturschichten fand sich das Henkelfragment I-K 1433 eines attischen Kolonettenkraters mit Stangenhenkeln, das sich allerdings nicht mehr genauer als in das letzte Viertel des 6. bzw. 1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. datieren lässt.

[60] Angezeigt durch entsprechend signifikante Keramikfunde frühhellenistischer Zeit in dieser Hinterpackung mit sonst rein spätarchaischem Material: auf der Außenseite geriffeltes Bauchfragment I-K 1391 eines schwarzgefirnissten Kantharos um 320/310 v. Chr. (vgl. Sparkes – Talcott 1970, 286 Abb. 7 Nr. 704); Randscherbe I-K 1395 eines schwarzgefirnissten Salznapfes des 3. Drittels des 4. und 1. Viertels des 3. Jhs. v. Chr. (Morel 1981, 209 Taf. 67 [Serie 274/5]; Caflisch 1991, 119 Nr. 541 Abb. 17); Randfragment I-K 1393 der sog. Bacino-Gruppe des Endes des 4. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. (Caflisch 1991, 94 f. Abb. 11 bes. Nr. 390; Isler 2011a, 110).

[61] Zur Zerstörung, Auflassung und Wiederbenutzung einzelner Räume des Peristylhauses I s. Hedinger 1999, 294–295; Isler 2000a, 85; bezüglich des Peristylhauses II vgl. Russenberger 2010, 122 und Russenberger 2014, 100 f.

[62] Kistler u. a. 2013, 243–247.

[63] Unmittelbar auf der Steinpackung fanden sich zwei Lampen: die zu zwei Drittel erhaltene I-L 63 der Gruppe Delos X mit radialem Riefeldekor um 150 v. Chr. (vgl. Käch 2006, 117. 129 f. Taf. 10 Nr. 591) sowie das Schnauzenfragment I-L 64 der Gruppe Delos X mit Perlstab- und Blattkranzdekor um 150 v. Chr. (vgl. Käch 2006, 122–129 bes. Taf. 10 Nr. 539).

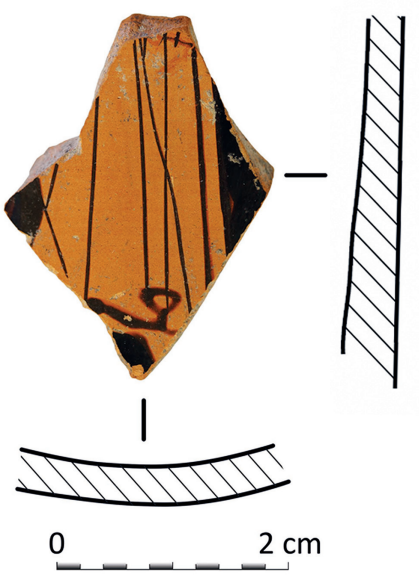


23 Funde aus dem Depot

Bereich II

Archaische Phase (IK-WQ 458)

Zur konsumarchäologischen Untersuchung des ebenen Außenplatzes, der den Banketträumen im Obergeschoss des spätarchaischen Hauses vorgelagert war, wurden der zugehörige Benutzungshorizont und die darunter anstehenden Verfüllungen nördlich der Korridor-Nordmauer in einem 2 m breiten Streifen (IK-WQ 458) abgetragen. Dabei trat im Ostteil des Streifens ein Depot zutage, das weder durch eine Steinsetzung noch durch anderweitige Semata oberirdisch markiert war (s. Abb. 3). Es bestand lediglich aus einer oval-länglichen muldenartigen Grube, die in das Außenniveau und seine Unterpackung abgetieft und mit zeremoniellem Abfall verfüllt worden war. Letzteres indizieren insbesondere das tönerne Rinderhorn I-V 51 von der Oberfläche des Depots sowie auffallend größere Knochen und viele Kohlepartikel, welche die Depotverfüllung mit rotgräulich verbrannter Erde enthielt[64]. Aus dieser Verfüllung stammen gleichfalls größere Bruchstücke von Incisa-Keramiken und einzelne Fragmente von Dipinta-Gefäßen des späteren 7. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 23)[65]. Diese Scherben sind mehrheitlich weder verwittert noch bestoßen und wirken in ihren Brüchen so frisch, als ob sie erst kurz vor ihrer Deponierung durch Zerscherbung entstanden wären. Dies ist deshalb so überraschend, weil sich unmittelbar unter dem Depot eine attisch rotfigurige Scherbe fand, die zwischen 510 und 490 v. Chr. datiert (Abb. 24)[66]. Folglich kann das darüber befindliche Depot nicht vor 500 v. Chr. angelegt worden sein. Das heißt, dass die ritz- und stempelverzierten sowie die mattbemalten Keramiken des späten 7. und frühen 6. Jahrhunderts v. Chr. zusammen mit einer erstaunlichen Menge an lokaler monochromer Grob- und Feinkeramik offenbar erst nach 500 v. Chr. zerscherbt und in Auswahlstücken im Depot ›thesauriert‹ worden waren. Im Gegensatz zum restlichen Außenniveau, in welchem durch Eintreten und Umlagerung einzelne Fragmente kolonialer Schwarzfir-

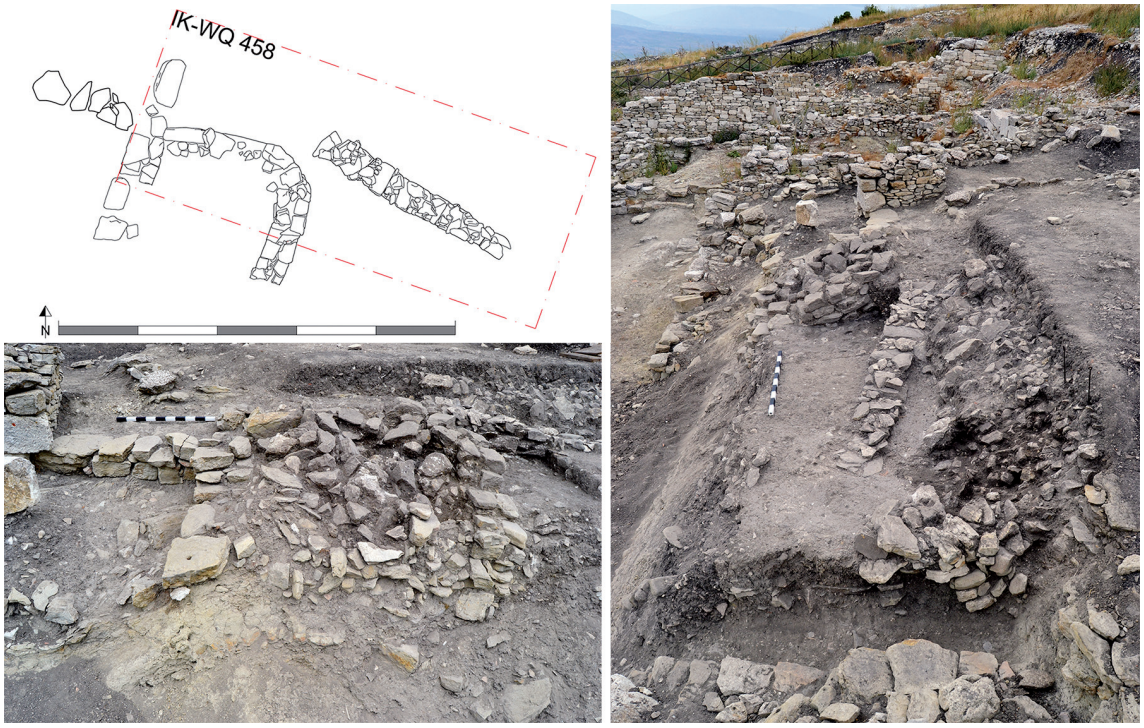


24 I-K 1058. Wandscherbe einer attisch rotfigurigen, wohl nikosthenischen Pyxis

[64] Zu den archäobotanischen und -zoologischen Residuen als Spuren opferfestlicher Auslesen s. Forstenpointner – Weissengruber (in Druck) sowie Thanheiser (in Druck). Ausführlich zu solchen rituellen Deponierungen in kultischen Kontexten des sizilischen Binnenlandes archaischer Zeit s. Öhlinger 2014, 282–303 und Ferrer Martín 2013.

[65] Zu den einzelnen vertretenen Gefäßformen und der Datierung der ritz- und stempelverzierten Keramik aus dem Depot s. Hoernes (in Druck); zur Datierung der rot und braun bemalten Dipinta-Keramik mit braunorangefarbigem Ton in die 1. Hälfte des 6. Jhs., wie sie auch im Depotfund vertreten ist, und ihrer makroskopischen Bestimmung als Lokalware s. Fusetti (in Druck); zu deren Fundkontext in frühen Umlagerungsschichten südlich der hellenistischen Agora s. Reusser u. a. 2010, 115–120; Isler 2011b, 37 f.; Reusser u. a. 2011, 76–82.

[66] I-K 1058; 3,3 cm lang und 2,4 cm breit, die Wandstärke nimmt von oben nach unten von 3 auf 4 mm zu. Die Innenseite ist gleichfalls schwarz gefirnisst. Das Profil ist weitgehend gerade und nur unten leicht konvex. Ohne Lippe oder Fuß ist eine genaue Bestimmung der zugehörigen Gefäßform schwierig. Aber am ehesten kommt dafür eine nikosthenische Pyxis in Betracht. Trifft dies zu, dann wäre diese Scherbe der erste Beleg für das Vorkommen dieses athenischen Gefäßtyps auf Sizilien (s. Lyons 2009, 168 sowie eine schriftliche Mitteilung vom 10. 9. 2013, für die C. L. Lyons herzlich gedankt sei). Auf der Außenseite zeigt das rotfigurige Dekor den unteren Teil eines Gewandes, das dadurch auffällt, dass der Gewandsaum nicht wie die Faltenbahnen mit Linierhaar, sondern mit einem Pinsel und mit verdünntem Firnis aufgetragen wurde. Eine Malerzuweisung kann auf dieser Basis allerdings nicht vorgenommen werden, weshalb eine genauere Datierung als in die letzte Dekade des 6. oder in das erste Jahrzehnt des 5. Jhs. v. Chr. nicht möglich ist; zur Formentwicklung und Datierung der nikosthenischen Pyxis zuletzt Lyons 2009, 166 f.



25 Älterarchaischer Hüttenbau mit Sickerkanal (oben: Steinplan, unten: von Süden, rechts: von Osten)

nisware zu liegen kamen[67], gelangte bei diesem Thesaurierungsakt bezeichnenderweise keine einzige Importscherbe ins Depot. Der darin verwahrte kultische Abfall trägt somit ganz und gar das kulturmaterielle Antlitz einer ›vorkolonialen‹ Zeit zur Schau[68]. Dieses gibt draußen auf dem Vorplatz eine ritualisierte Konsumlandschaft zu erkennen, die ganz auf das Reenactment der Riten und Kulte aus einer (imaginierten) Ära der Vorväter und Ahnen ausgerichtet war und sich so janusartig vom griechischen Anstrich der luxuriösen Bankettkultur im Drinnen der Klinenräume des spätarchaischen Hauses abhob[69].

Unter dem Depot und der angeschütteten Unterpackung des Außenniveaus kamen älterarchaische Siedlungsreste ans Tageslicht, die teils von einer Schwemmschicht zugedeckt waren. Die darin zum Vorschein gekommene Wandscherbe der wohl nikosthenischen Pyxis I-K 1058 datiert den Abschluss dieses Erosionsprozesses in die letzte Dekade des 6. Jahrhunderts v. Chr. und ergibt somit einen *terminus ante quem* zu den darunterliegenden Siedlungsstrukturen. Zu diesen gehört etwa der abgerundete Annex, der zugehörig ist zu einem bereits früher freigelegten Viereckraum eines älterarchaischen Hüttenbaus[70]. Seine Mauern sind 0,4 m breit und teilweise noch bis zu 0,8 m hoch ganz in Stein erhalten. Sie sind zweischalig und im Trockenverband errichtet. Die Nordostecke des Hauptraums ist trotz ihrer Rechtwinkeligkeit außen abgerundet (Abb. 25). Damit scheinen die Mauern dieses Hüttenkomplexes einerseits ein ›vorkoloniales‹ Entstehungsdatum vor der massiveren und breiteren Mauertechnik der Agora-Häuser I und II um 550 v. Chr.

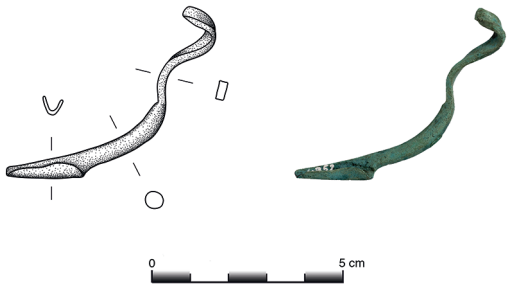
[67] 7 Fragmente von K-480 Schalen (I-K 827. I-K 902. I-K 956. I-K 957. I-K 962. I-K 963. I-K 967). Randscherbe einer B1-Schale (I-K 920). 5 Scherben nicht genauer bestimmbarer Firnisschalen (I-K 835. I-K 845. I-K 917. I-K 927. I-K 966). Randfragment eines Salznäpfchens (I-K 894). Randfragment eines gefirnissten Schüsselchens (I-K 903). 2 Wandscherben eines Kraters lakonischen Typs (I-K 867A und B).

[68] Zu dieser archaisierenden Praxis als kultureller Strategie im indigenen Binnenland, aber auch auf dem griechischen Festland s. Hall 2002, 23: »ancestralizing strategies«; Morris – Tusa 2004, 77; Antonaccio 2010, 48–50; Dietler 2010, 70: »revitalization movements«; Mühlenbock 2013, 401–403.

[69] Dazu Kistler u. a. 2013, 254–256.

[70] Isler 2008, 138 f. Taf. 23, 4; Isler 2009, 169.

anzuzeigen[71]. Andererseits sind sie bautechnisch wesentlich anspruchsvoller und daher wohl auch jünger als die rudimentären Steinsockel der protohistorischen Hütte aus dem späten 7. Jahrhundert v. Chr. im Ostquartier der späteren hellenistischen Stadt[72]. Trifft diese bautypologische Abfolge zu, dann gehört der zweiräumige Hüttenbau unter dem Außenniveau genau in jene Übergangsphase, in der vom Wohnen in Hütten zum Siedeln in dauerhaften Rechteckbauten aus Stein übergegangen wurde[73]. Reste solcher hüttenartiger Häuser mit nur 40 cm breitem Mauerwerk und festgestampften Lehmböden traten bezeichnenderweise auch unter der Südostecke des spätarchaischen Hauses sowie unmittelbar nördlich von dessen Nordtrakt zutage[74].



26 I-B 52. Schlangenbogenfibel aus Bronze

Zwischen der zweiräumigen Hütte und dem unmittelbar nördlich davon ansteigenden Felsen führt ein Sickerkanal das über den Felsen anlaufende Regenwasser ostwärts ab. Er besteht aus rund 0,40 m langen und 0,20 m breiten Deckelplatten, die 0,15–0,20 m hohen Orthostaten aufliegen. Im Gegensatz zu den späteren Abwasserkanälen sind jedoch die Deckplatten bei diesem sehr frühen Sickerkanal nicht dicht aneinandergefügt, sondern es finden sich zwischen ihnen ungedeckte Zwischenräume, die mit kleineren unbehauenen Steinbrocken verfüllt sind (s. Abb. 25). Leider ergab die stratigrafische Feinuntersuchung der Schicht, in die der Sickerkanal eingetieft ist, keine Importkeramik, sodass seine Erbauung – wie auch die unmittelbar südlich vor ihm liegende Hütte – nur ganz allgemein in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann. Besonders erwähnenswert ist aber die Schlangenbogenfibel aus Bronze, die sich in dieser Schicht fand und dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. angehört (Abb. 26). Sie ist auf den ersten Blick intentional verbogen und dort abgehackt worden. Offenbar war sie nur noch als Hackmetall in die Siedlungsschicht des 6. Jahrhunderts v. Chr. gelangt[75].

Archaische Phase (IK-WQ 478 und IK-WQ 481)

In einer Distanz von ca. 12 m nördlich der Korridornordmauer des spätarchaischen Hauses, welche zugleich als Südbegrenzung des zugehörigen Außenniveaus fungierte, kam im Südteil des Schnittes IK-WQ 481 eine stark sandsteinmehlhaltige Schicht zum Vorschein. An deren Oberfläche fand sich durchwegs archaisches Material, mitunter die Scherbe einer attischen Bandschale um 540 v. Chr. mit dem Vorderteil eines wohl äsenden Rehs in der Henkelzone (Abb. 27)[76] und das Wandfragment eines dickwandigen geschlossenen Gefäßes, das auf der Außenseite in schwarzfiguriger Technik noch die Beine eines Mannes im Ausfallschritt in äußerst sorgfältiger Zeichnung zu erkennen gibt und höchstwahrscheinlich von einem pilzförmigen, bauchigen Psykter stammt (Abb. 28)[77].

---

[71] Mohr 2012.

[72] Isler 2009, 152.

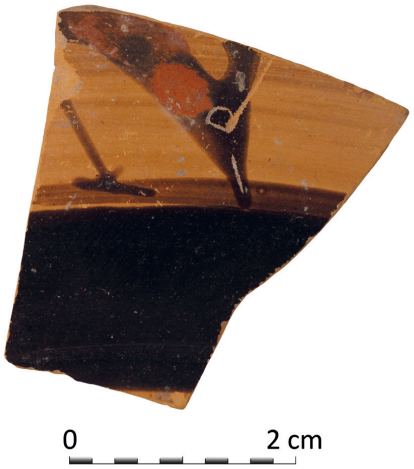
[73] Zu diesem siedlungs- und wohntypologischen Übergang sowie zu seinen Auswirkungen auf die soziale Organisation und Strukturierung lokaler Bevölkerungsgruppen im west- und mittelsizilischen Binnenland s. Kistler 2011, 146–148.

[74] Isler 1998a, 46; Isler 1999a, 43; Isler 2007, 112.

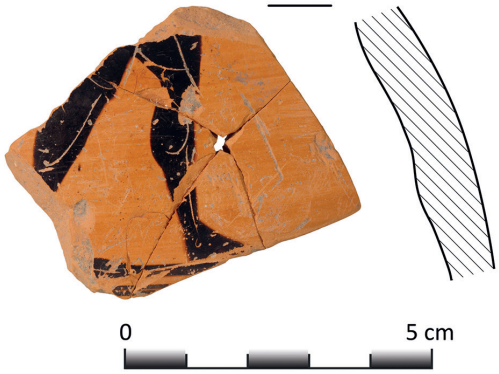
[75] I-B 52; s. Baitinger (in Druck).

[76] I-K 1667; vgl. die äsenden Rehe in den Tierfriesen auf den attischen Bandschalen in Heesen 2009, Taf. 107 c; 115 d. e; 144 b. s. auch Siedentopf 1990, bes. 98 Abb. 12, 11. Zu bereits früher entdeckten Scherben zweier attischer Bandschalen mit Tierfries auf dem Monte Iato s. Isler 1996a, 57 mit Anm. 42. Zu dem Neufund eines dritten Exemplars s. Russenberger 2014, 104 mit Taf. 14, 4.

[77] I-K 1671; eine nahezu identische Profilinie der Gefäßwand weist über der Standlinie des Bildfrieses auch der schwarzfigurige Psykter in der Art des Antimenes-Malers um 510 v. Chr. in Rom in der Villa Giulia (Inv. 50674; ABV 289.28) auf; dazu s. Drougou 1975, 13 A5 und 45 mit Taf. 9 Bild 1; ein Maler charakteristisches Spezifikum



27 I-K 1667. Wandfragment einer attischen Bandschale



28 I-K 1671. Wandfragment eines schwarzfigurigen Psykters



29 Bereich II (von Westen): 1 Archaische Nord-Süd-Mauer
2 Hellenistische Ost-West-Mauer

Diese sandsteinmehlige gelbe Schicht überdeckt die Reste einer älteren Nord-Süd-Mauer (Abb. 29, Nr. 1). Diese gehört demnach höchstwahrscheinlich zu einem Bau, der einstmals mit anderen Bauten die Nordbegrenzung des Außenniveaus und Festplatzes definierte, der dem Banketthaustrakt im Obergeschoss des spätarchaischen Hauses vorgelagert war.

ist die halbkreisförmige Ritzung zur Angabe der Wade, was I-K 1671 in die Nähe des Antimenes-Malers rückt; vgl. etwa den linken Unterschenkel des Herakles und den rechten Unterschenkel des Apollon auf der Hydria des Antimenes-Malers in London, Britisches Museum B316 (bzw. 1836.2-24.108): ABV 268.24, 666; CVA London, British Museum 6, III.H.E.5–III.H.6 Taf. 79, 4; 83, 1 oder den linken Unterschenkel des Satyrn auf dem Psykter des Antimenes-Malers in Paris, Louvre CP12296: ABV 275.136; Para 119 (Burow 1989, Taf. 88 Nr. 87). Zur Funktion des Psykters als Weinkühler zuletzt Lynch 2011, 131 mit Literaturhinweisen.

Hellenistische Phase (IK-WQ 478 und IK-WQ 481)

Im Südteil von IK-WQ 481 wurde die gelbe archaische Schicht zur Errichtung einer jüngeren Ost-West-Mauer durchschlagen. Diese ist jedoch nur noch in ihren untersten Steinlagen erhalten und setzt sich in IK-WQ 478 weiter westwärts fort. Die Verfüllung über dieser Mauer und der älteren gelben Schicht enthielt rote Putzfragmente und das Fragment einer Matrizenflachschulterlampe des 2. Jahrhunderts v. Chr.[78]. Sie liefert damit einen *terminus post quem* für die Errichtung dieser jüngeren Ost-West-Mauer, deren Bauzusammenhang noch unbekannt ist (s. Abb. 29, Nr. 2).

Erich Kistler – Birgit Öhlinger

Mittelalterliche Phase (IK-WQ 478 und IK-WQ 481-483)

Errichtet auf einer mächtigen mittelalterlichen Verfüllung und Niveauanhebung über den antiken Schichten kam ein ca. 6 × 4 m großer Wohnkomplex (max. L 6,2 m; max. B 3,7 m) aus zweischaligen Trockenmauern (max. B der Mauern 0,70 m) mit mindestens zwei verschiedenen Benutzungs- und Bauphasen ans Tageslicht (Abb. 30). Er besteht im bisher ergrabenen Bereich aus einem Hauptraum 1 und einem östlich angrenzenden Raum 2. Dabei stößt die Nordmauer des Hauptraumes 1 durchgehend an die Ostmauer an, was wohl für die erste Phase noch einen weiteren, nördlichen Raum indiziert. Erst in einer sekundären Wiederbenutzungsphase, in welcher der Hauptraum 1 durch das Einziehen einer Binnenmauer in die Räume 1a und 1b unterteilt wurde, kam es östlich des Hauptraumes 1 zum Anbau des Raumes 2 auf dem vormaligen Außenniveau der ersten Phase. Von diesem östlichen Raum 2 ist bisher allerdings nur dessen Nordmauer bekannt, die in die oberen Steinlagen der wiederbenutzten Ostmauer von Hauptraum 1 einbindet, aber bis auf ihre unterste Steinlage nach Süden abgekippt ist.

Unmittelbar westlich von Hauptraum 1 befindet sich im bisher ergrabenen Bereich eine noch ältere mittelalterliche Ost-West-Mauer, die an den Benutzungshorizont unter der Westmauer von Hauptraum 1 anstößt. Über dem Versturz dieser vorgängigen Mauer wurde durch eine mehrere Zentimeter dicke Schüttung aus Steinsplittern ein leicht nach Süden abfallendes Außenniveau östlich des Hauptraumes 1 geschaffen.

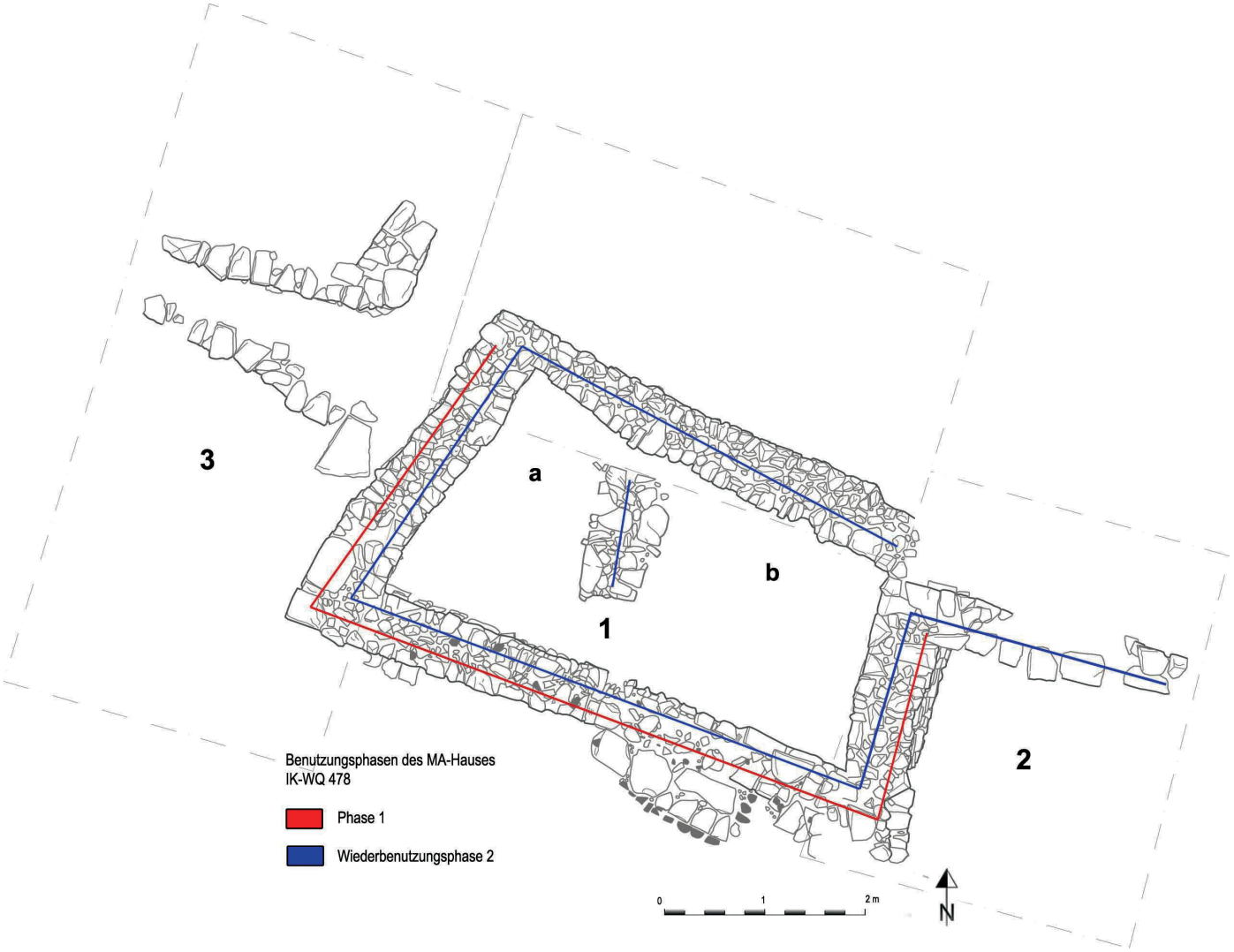
Im Hauptraum 1 konnten noch verschiedene Begehungshorizonte und Verfüllungsschichten beobachtet werden. So befand sich unter dem Mauersturz der Wiederbenutzungsphase ein dünner Begehungshorizont, welcher auf eine kurze Nutzungszeit dieser zweiten Phase hindeutet. Die darunterliegende hellgraue Schicht bildete dagegen den Zerstörungshorizont der ersten mittelalterlichen Phase. Darunter konnte das plane Gehniveau der ersten Phase präpariert und genauer untersucht werden.

Erschlossen war der Hauptraum 1 während beider Benutzungsphasen über einen Durchgang in der Südmauer mit einer lichten Weite von ca. 1,20 m. Diesem ist ein Plattenpflaster vorgelagert, das von mittelalterlichen Ziegelfragmenten eingefasst wird. Im Übrigen ist das Mauerwerk der Wiederbenutzungsphase von Hauptraum 1, das auf der Mauersubstanz seiner ersten Phase als Fundament ruht, sehr unsorgfältig errichtet und damit deutlich instabiler.

Eine absolute Datierung dieses mehrräumigen Wohnkomplexes ergibt sich durch eine Münze Konradins, die zwischen 1254–1258 n. Chr. datiert (Abb. 31)[79] und sich unter dem Versturz der Ostmauer von Raum 2 fand, eingedrückt in das Außenniveau der ersten Benutzungsphase östlich von Hauptraum 1. Damit ist für den Iato erstmals eine mehrphasige Nachbesiedlung des

[78] I-L 55.

[79] I-M 92; Bestimmung durch D. Feil: Denar Konradin, 1254–1258; VS Adler mit geöffneten Schwingen, Kopf n. r. + ° CONR °SCD‘°IERL‘; RS Kreuz mit Punkten auf Langkreuz °ET – SICI – LIE – REX; DM max: 17,1 mm; Gewicht: 0,40 g, Material: AE.



30 Benutzungs- und Bauphasen des Hausbefundes I-K WQ 478



31 I-M 92. Denar Konradins, 1254–1258 n. Chr.



32 I-K 1706. Grün glasierte Schüssel mit Flickungen

Iato nach seiner in den Schriftquellen überlieferten Zerstörung um 1246 n. Chr. durch Friedrich II.[80] möglich geworden[81]. Insgesamt eröffnet dieser nachbelagerungszeitliche Hausbefund vollkommen neue Perspektiven auf den mittelalterlichen Iato und sein Schicksal nach seiner Zerstörung durch den staufischen Regenten in Palermo. So scheinen sich die ökonomische Situation sowie der Zugang zu Ressourcen und Importen während der Nachbesiedelung binnen kurzer Zeit drastisch verschlechtert zu haben, was nicht nur die schnell und unsorgfältiger errichteten Mauern zeigen[82], sondern auch die zahlreichen Flicklöcher in vielen der gefundenen Keramikfragmenten, die sich neben hochwertigerer, teurerer Glasurkeramik[83] vor allem auch bei der gröberen, weniger prestigeträchtigen Gebrauchskeramik[84] aus dem Hauptraum 1 beobachten ließen. Aufgrund dieser Fundvergesellschaftung sind demnach auch die Flicklöcher in den Fragmenten der grün glasierten Schüssel I-K 1076 (Abb. 32) auf die starke ökonomische Regression auf dem Iato nach der Zerschlagung des westsizilischen Kalifats zurückzuführen und nicht etwa Folge einer höheren Wertschätzung[85]. Offenbar herrschte generell ein Mangel an örtlich verfügbaren Keramiken, die nicht wie Kochtöpfe im Hauswerk hergestellt werden konnten, um die anfallenden Notwendigkeiten in Zusammenhang mit dem Transportieren, Lagern, Zubereiten und Konsum von Nahrungsmitteln im Lebensalltag bewerkstelligen zu können.

In Hinblick auf die Ernährungsgewohnheiten der nachbelagerungszeitlichen Hausbewohner ist auch der paläozoologische Befund überaus spannend. Hierbei handelt es sich um Knochen von Schaf, Rind oder Ziege, wohingegen Schweineknochen fehlen. Einzelne Knochen wiesen noch Hackspuren auf, welche wohl im Zusammenhang mit dem Verzehr, also dem Lösen des Fleisches vom Knochen, entstanden sind. Insofern indizieren die fehlenden Knochen von Schweinen einen Nichtkonsum von Schweinefleisch. Infolgedessen ist natürlich der Rückschluss auf muslimische Hausbewohner besonders verlockend. Insbesondere, da er der historiografischen Überlieferung der Deportation aller Muslime bzw. ›Ungläubiger‹ nach Apulien durch Friedrich II.[86] widersprechen würde.

Erklärungsbedürftig wie der Knochenbefund ist auch die Tatsache, dass im nachbelagerungszeitlichen Hausbefund neben gewöhnlichen Alltagsutensilien auch einige Überreste von wertvollen Preziosen, besonderen Geräten und hochspezialisierten Waffen ans Tageslicht gekommen sind. Allen Funden voran steht der versilberte Bronzering I-B 35 mit einer rechteckigen Kasteneinfassung und einer Glasperle (Abb. 33). Ein nahezu identisches Exemplar kam im Grab 47 der Nekropole A in Entella zum Vorschein. Es handelt sich dabei um die einzige Grabbeigabe einer nach muslimischem Ritus bestatteten Person in einer hölzernen Grabkammer. Das ist sehr außergewöhnlich, da sonst nach muslimischem Grabbrauch keine Beigaben erfolgen und diese Regel, wie etwa die islamischen Bestattungen in Entella bestätigen, sehr strikt befolgt wurde[87]. Ein zweiter versilberter Bronzering (I-B 72), nun aber mit einem dunkelroten Glascabochon

[80] Taylor 2003, 4–32, bes. 18 f. mit Behandlung der arabischen wie lateinischen Quellen.

[81] Bisher ist immer von einem Siedlungsende mit der Schleifung der Stadt um 1246 ausgegangen worden; Isler 2000a, 25 f.; Taylor 2003, 18 f.

[82] Vgl. auch Isler – Spatafora 2004, 41–42: »[…] als die Stadt in der Stauferzeit und während der großen Erhebung gegen Friedrich II. zur letzten Zufluchtsstätte der aufständischen Araber geworden war. Die mit Steinen der antiken Mauern eilig errichteten Häuser waren oft schlecht gebaut; […].«

[83] Etwa I-K 1469; I-K 1542–1545.

[84] z. B. I-K 1537–1541; I-K 1678.

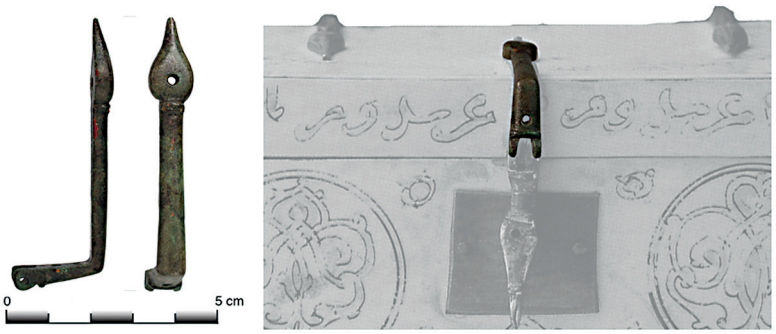
[85] So noch von S. Ritter-Lutz (1991, 56) postuliert für solche Glasur-Schüsseln mit geradem Standring, gleichmäßig gebogener Wandung und einem leicht verdickten, nach außen gebogenem Rand, weil sie wiederholt Löcher von Flickungen aufweisen würden.

[86] Zur Durchsetzung seines Herrschaftsanspruchs auf Sizilien ließ Friedrich II. die verbliebene muslimische Bevölkerung der Insel in der Zeit zwischen 1223–1246 nach Lucera (Apulien) deportieren; dazu mit Diskussion der erhaltenen arabischen und lateinischen Quellen Taylor 2003, 4–32, bes. 18 f. und Vogeler 2010, 199–201.

[87] Di Noto 2003, 407 Taf. 67. Ein ähnlicher Ring mit blauer Glassteineinlage (B 1836) kam bereits früher im Ostquartier von Iaitas zutage; dazu Isler 2005a, 9. Ein weiteres Vergleichsstück, wenn auch etwas aufwendiger gearbeitet, fand sich in einem byzantinischen Gräberfeld in Aerino, Magnesia, und datiert in das 11.–12. Jh.; s. Bosselmann-Ruickbie 2011, 333 Kat. 238.



33 Bronzene Schmuckstücke. I-B 31, I-B 35, I-B 49, I-B 72



34 Beschlag des sikulo-arabischen Kästchens I-B 22 sowie mögliche Rekonstruktion

(s. Abb. 33), gesellt sich noch dazu. Ein weiteres außergewöhnliches Schmuckstück stellt mit Sicherheit die nahezu vollständig erhaltene Brosche I-B 31 (s. Abb. 33) dar. Diese weist mehrere Fassungen unterschiedlicher Größe für Glaspastenperlen auf. Die Zwischenräume wurden mit Punzierungen in Reihung verziert. Mehrere Vergleichstücke, wie z. B. die goldene ›Annular brooch‹ AF.2683 mit Rubin- und Saphireinlagen aus England, welche auch eine französische Gravur auf der Hinterseite *(io sui ici en liu dami: amo)* aufweist, datieren vom 12. bis in das 13. Jahrhundert n. Chr.

Neben zahlreichen Glasfragmenten, wie etwa den beiden Bruchstücken I-G 9 und 17 von zwei Glasphiolen, die in der Literatur als islamische Parfumfläschchen angegeben werden, fand sich auch eine dunkelblaue Glasperle mit verschiedenfarbigen Glaspastentupfen[88]. Dieser Perle ist vielleicht der Bronzedraht I-B 48 zuzuordnen, welcher an einem Ende zu einer Öse gebogen ist. Die Länge und die Stärke des Drahts sowie der Lochdurchmesser der Glasperle ermöglichen eine eventuelle Rekonstruktion als Ohrring mit einem Durchmesser von 4,5 cm. Eine mögliche Analogie hierzu bietet ein Bronzeohrring des 9.–12. Jahrhunderts n. Chr. mit Glasperlen und Metallkugel aus dem Grab im Bema einer Kirche von Alt-Korinth in Griechenland[89]. Die Fragmente des Bronzearmreifens I-B 49 gehören wohl gleichfalls in den Bereich des Schmuckzubehörs (s. Abb. 33).

Ein weiteres erwähnenswertes Fundkuriosum aus Glas stellt das fragmentierte achteckige dunkelblaue Glasstück I-G 7 dar. Aufgrund der Form und der Abdrücke kann davon ausgegangen werden, dass das Stück durch Formblasen hergestellt wurde. Hierzu blies man die Glasmasse in eine Form aus Holz, welche auch verziert gewesen sein konnte. Diese Formen wurden besonders zur Herstellung von Glasgefäßen verwendet, welche zur Lagerung von wertvollen Flüssigkeiten oder geweihten Ölen dienten. Ein Beispiel hierfür wäre ein Glasfläschchen des 8. Jahrhunderts aus Damaskus in Syrien, welches in eine sechseckige Form geblasen worden war[90]. Diese syrische Glasphiole sowie die Innenfläche des Glasstücks vom Monte Iato legen die Vermutung nahe, dass es sich bei I-G 7 um den Boden eines entsprechenden achteckigen Glasfläschchens handelt.

Zu diesem offenbar weitgereisten Exotikum kommt eine Reihe weiterer preziöser Bronzefunde hinzu, wie etwa der Beschlag I-B 22 eines sog. Cofanetto (Abb. 34). Diese Form lanzettförmiger Eckbeschläge findet sich hauptsächlich auf den sikulo-arabischen Kästchen des 12. und frühen 13. Jahrhunderts n. Chr. Solche ›Cofanetti‹ bestanden meist aus Knochen oder Elfenbein und wurden zur Aufbewahrung von Preziosen verwendet. Ein nahezu identischer Kantenbeschlag, welcher bei den Grabungen in dem Kloster St. Johann in Müstair in der Schweiz zutage getreten ist, datiert in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts n. Chr.[91]. Als weiteres Vergleichsstück zur zeitlichen Einordnung dient auch ein noch vollständig erhaltenes Exemplar aus Porto Venere (La Spezia), welches an das Ende des 12. Jahrhunderts n. Chr. datiert[92].

Bemerkenswert war sicher auch einmal das zylinderförmige Räuchergerät, zu dem einstmals der kalottenartige Deckel I-B 64 gehörte (Abb. 35). Seit dem 11. Jahrhundert n. Chr. haben sich solche islamischen Räuchergeräte in größerer Zahl erhalten. Der plastische oder gravierte, figürliche, vegetabile oder rein ornamentale Schmuck ist ebenso vielfältig wie die Gefäß-, vor allem aber die Deckelformen[93]. Der noch erhaltene halbkugelförmige Deckel des im Hauptraum 1 gefundenen Räuchergefäßes weist unterschiedliche vegetabile Verzierungen an der Seite auf. Auf den punzierten Abbildungen sind abwechselnd ein Blatt und ein Vogel dargestellt. Die Blattabbildungen sind nahezu identisch gefertigt, wohingegen sich die Vogeldarstellungen geringfügig voneinander unterscheiden, wie eine unterschiedliche Wiedergabe des Federkleides und der Hintergrundmotive (etwa der diversen Pflanzenmuster) zeigt.

---

[88] I-G 29; Loch-Dm 0,4.

[89] Bosselmann-Ruickbie 2011, 222 Kat. 11.

[90] Zu den Techniken der Glasherstellung in Syrien in byzantinischer Zeit und ihre Entwicklungsphasen s. Otham 2008, 90–97.

[91] Cassitti 2009, 101–105.

[92] Di Fabio 1995, 201–210.

[93] Aga-Oglou 1945, Abb. 5. 10–18; Westermann-Angerhausen 1977, 521–522.

Die Vogelart selbst scheint auf allen Abbildungen dieselbe zu sein, sie unterscheidet sich, wie schon gesagt, nur in der Gestaltungsweise. Ob es sich um einen Pfau, einen Adler oder gar den arabischen Wundervogel Rukh handelt, muss noch eruiert werden.

Etwas spezieller unter den Bronzefunden ist zudem die untere Halbkugel I-B 28 eines Bronzeglöckchens, welches eine Parallele in Segesta besitzt[94]. In der mittelalterlichen Siedlung von Piazza Armerina kam sogar ein komplettes Glockengehänge des 11./12. Jahrhunderts n. Chr. mit drei solchen Bronzeglöckchen ans Tageslicht. Dieses gehörte einst wohl zum Zubehör eines Zaumzeugs von Zugtieren[95]. Eine andere Möglichkeit der Deutung von I-B 28 wäre allerdings der Gebrauch als Schelle für die Beizjagd. Tatsächlich ist das Iaitiner Glöckchen in sehr dünnem und leichtem Blech getrieben, wodurch es als Schelle für Raubvögel bei der Jagd durchaus hätte Verwendung finden können. Dass die Falkenjagd gerade für Sizilien unter Friedrich II. nicht unbedeutend war, dokumentiert sein Werk über die Falknerei »De arte venandi cum avibus«[96].

Von besonderem Interesse ist nicht zuletzt auch das halbierte, leicht sphäroide Bronzeplättchen I-B 32, das an seinem Rand ein Loch zum Anbringen einer Schnur sowie halbrunde Ritzverzierungen entlang der Außenkante aufweist. Aufgrund der Dünne des Blechs könnte es sich vermutlich um eine Handwaage gehandelt haben, da sich bei schweren Gewichten das Blech durchbiegen würde[97]. Ein komplett erhaltenes bronzenes Vergleichsstück aus Segesta mit gleichem Durchmesser von 5 cm zeigt eine kleine Waagschale aus dem späten 12. und frühen 13. Jahrhundert n. Chr.[98]. Passend zu diesem Stück fand sich auch ein flach-gebogenes Bronzestück mit Lochung[99], welches als Arm einer Balkenwaage identifiziert werden konnte.

Aus der Fundgruppe der bereits erwähnten Glasurkeramik sticht schließlich der türkisblaue Zinn- oder Glasurteller I-K 1075 heraus (Abb. 36). Er besitzt eine nach oben umgebogene gerade Lippe und hat an der Unterseite Ritzlinien. Ein nächst verwandter türkisfarbiger Teller mit Ritzdekor befindet sich heute in Caltagirone, entstammte aber einer Werkstatt in Agrigent und datiert in das erste Viertel des 12. Jahrhundert n. Chr.[100].

Unter den übrigen Kleinfunden verdient die Armbrustnuss I-V 85 aus Geweih besondere Aufmerksamkeit (Abb. 37)[101]. Diese ist womöglich in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Kampfhandlungen während der langjährigen Belagerung des Iato durch die Truppen Friedrichs II. zu bringen. So war nämlich die Armbrust im Mittelalter lange Zeit verpönt, weil sie als »unritterlich, feige und unmännlich« galt. 1139 wurde sie gar von Papst Innozenz II. durch den Kanon 29 des zweiten Laterankonzils im Kampf gegen »Christen und Katholiken« unter Androhung des Kirchenbannes verboten[102], was im Kanon 22 des dritten Laterankonzils 1179 wortwörtlich bestätigt und durch die Päpste Innozenz III. (1215) und Gregor IX. (1234) erneut bekräftigt wurde[103]. Lediglich im Kampf gegen Nicht-Christen war die Nutzung der Armbrust erlaubt. Mit Beginn des 13. Jahrhunderts n. Chr. kam es zudem zu einer wirkungsvollen Innovation bei der Konstruktion der Armbrust durch die Einführung des Spanngürtels und Steigbügels, wodurch es zum Übergang vom Hand- zum Fußspannen kam[104]. Möglicherweise handelt es

[94] D'Angelo 1995b, 201–206, A 133.

[95] Barresi 2006, 137–184 Nr. 3, 7.

[96] Beispiele für Schellen zur Falkenjagd finden sich in Spindler 1998.

[97] Zu dem auf dem Monte Iato bereits früher gefundenen Bronzeschälchen von Waagen aus mittelalterlichen Kontexten s. Isler 1998b, 361. 368; Reusser – Cappuccini 2011, 76.

[98] D'Angelo 1995b, 203, A 138; Molinari 1997, 175 Abb. 200.

[99] I-B 51.

[100] Angelo 1995a, 255–287, A 251; Ragona 1986, 198.

[101] Ein passendes Vergleichsstück ist das Fragment einer verbrannten Armbrustnuss von Schloss Tirol (Landesmuseum Schloss Tirol Inv. CT01532), welches die Brandschicht aus dem 13. Jh. n. Chr. im Kellerraum enthielt. Hinweis H. Stadler und E. Flatscher.

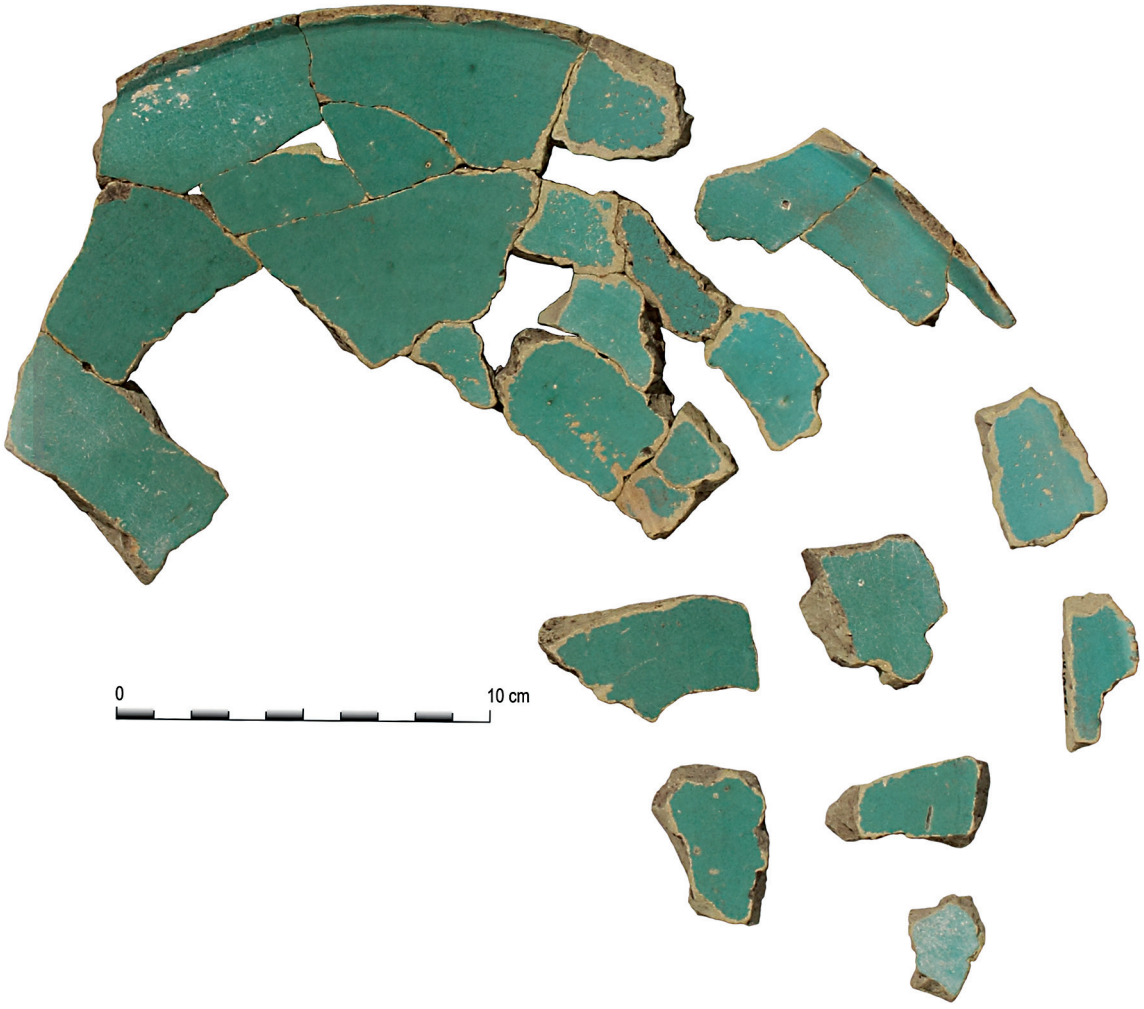
[102] *Conciliorum Oecumenicuorum Decreta, Canon* 29 (hrsg. von Alberigo 1973, 2002–203): *Artem autem illam mortiferam et Deo odibilem ballistratorium et saggettariorum, adversos christianeos et catholicos exerceri de cetero sub anathemata prohibemus.*

[103] Payne-Gallwey 1995, 3.

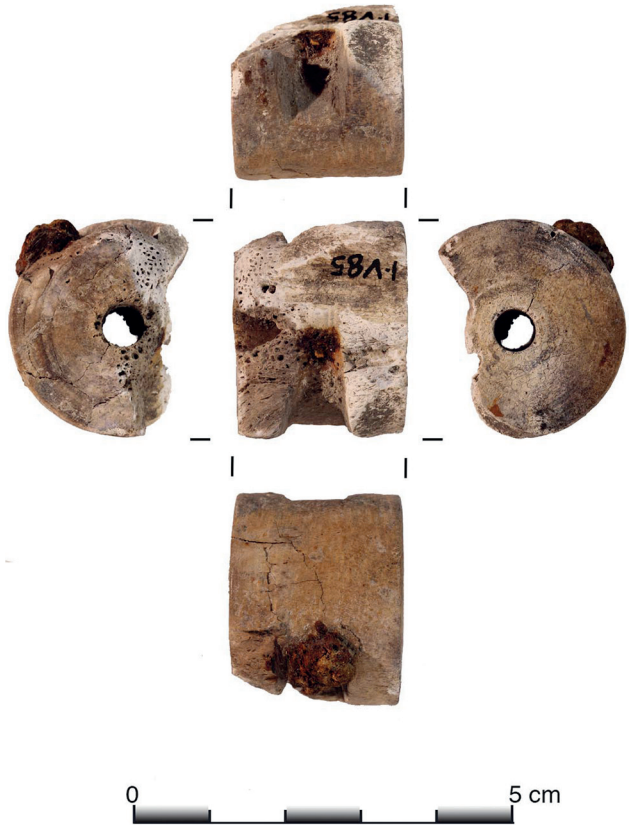
[104] Perus 1992, 7–8; Harmuth 1986, 29–31.



35 I-B 64. Deckel eines Räuchergefäßes (?)



36 I-K 1075. Türkisblauer Zinn- oder Glasurteller



37 I-V 85. Armbrustnuss aus Geweih

sich also bei der Iatinischen Armbrustnuss um das materielle Zeugnis einer solchen neuartigen fußgespannten Armbrust, die von den staufischen Truppen im Kampf gegen die Muslime auf dem Iato eingesetzt worden war. Darauf könnten zumindest die Benutzungsspuren der kalzinierten Nuss sowie eiserne Bolzenspitzen[105] hinweisen, die sich gleichfalls im Zerstörungsschutt der zweiten Phase fanden.

Rückblickend ergibt sich für die Kleinfunde aus dem nachbelagerungszeitlichen Wohnkomplex im Bereich II ein überaus bemerkenswertes Spektrum, das mit der unsorgfältigen Bauweise der Mauern insbesondere der zweiten Phase kollidiert, da diese auf den ersten Blick eher an eine ärmliche Behausung denken lässt. Offenbar hatte sich die ökonomische Situation und der Zugang zu Ressourcen und Importen mit der Zerschlagung des westsizilischen Kalifats binnen kurzer Zeit so stark verschlechtert, dass nach dem Einsturz des Hauptraumes 1 nur noch eine Wiederbenutzungsphase mit Mauerwerk äußerst instabiler Machart zu liegen kam. Zudem wurde alles, was irgendwie von Wert und in den älteren Siedlungsschichten noch auffindbar war, von diesen letzten Bewohnern gesammelt, bevor auch sie den Iato endgültig verließen[106].

Nicole Mölk

Bereich III

Archaische Phase

In der Südwestecke des Korridors des spätarchaischen Hauses wurde der schon früher beobachtete Kanal freigelegt, der das Meteorwasser aus dem Lichthof (Raum 8) um den Nordostraum 9 unter dem Korridor nach Osten (IK-WQ 450 und IK-WQ 459) abführte, dann aber rund 2 m vor der Ostbegrenzung des Korridors scharf nach Süden abbog und einstmals wohl unter der Südmauer des spätarchaischen Hauses hindurchführte. Insbesondere in diesem Bereich der Abbiegung (IK-WQ 465-9) ist das Kanalbett bis zu 25 cm in den geglätteten Sandsteinfelsen eingetieft und von teils mächtigen Kanaldeckelplatten abgedeckt, die nicht die Steinfassung des

[105] I-V 32. 33. 41. 81. 93.

[106] Dieser Fragestellung der Nachbesiedelung und ihrem alltagskulturellen Gesicht wird künftig in einem Dissertationsprojekt der Verfasserin gezielt nachgegangen; s. <http://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/mittelalter/> (31. 7. 2015).



38 Bereich III. Kanal im Korridor mit Detail der Kanaldeckelplatten (von Westen)

Kanalbetts überspannen, sondern in zwei oder drei übereinanderliegenden Lagen ineinander verzahnt sind (Abb. 38). Es handelt sich dabei also um einen Sickerkanal, der neben dem anfallenden Meteorwasser aus dem Lichthof auch das Wasser, das über den geglätteten Felsen unter der Fundamentlage der Nordmauer des spätarchaischen Hauses durchdrückte, zu sammeln und abzuführen hatte, damit im Korridor keine Staunässe entstehen konnte.

Auf dem Gehniveau über den Kanaldeckelplatten fanden sich zudem noch Reste des heruntergestürzten, eingefärbten Obergeschossbodens sowie verkohlte Rückstände, die stellenweise gerade Fluchten aufwiesen und daher wohl Überreste verbrannter Balken oder Bretter[107] der hölzernen Deckenkonstruktion darstellen, auf welcher der spätarchaische rote und weiße Fußboden verstrichen war[108].

Um gezielte archäobotanische und -zoologische Untersuchungen zu den Konsumgewohnheiten im spätarchaischen Haus vorzunehmen, wurden in den ergrabenen Bereichen des Kanals die Deckelplatten entfernt und seine Verfüllung sowie die mitgeführten Sedimente auf der Kanalsohle beprobt. Diese Proben beinhalteten organische Rückstände von Seeigeln, exotischen Fischen sowie die Kerne von Trauben und Steine von Oliven. Diese importierten Spezereien, die wohl im Lichthof im Erdgeschoss des spätarchaischen Hauses zubereitet worden waren, vervollständigen das Bild eines höchst außergewöhnlichen Bankettluxus, wie er sich auch in der repräsentativen Innenraumausstattung und in den exklusiven rot- und schwarzfigurigen Trink- und Salbgefässen aus Athen widerspiegelt[109]. Denn wohl kaum rein zufälligerweise erinnern diese archäobotanischen und -zoologischen Kanalfunde in Kombination mit dem Reibeisen[110] aus dem Obergeschossschutt an eine Dipp-Sauce, deren Genuss in antiken Quellen des späten 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. zu Fischen empfohlen wird. Diese heißt *myttotós* und enthält Knoblauch, Lauch, Käse, Honig, Olivenöl und Eier[111].

Erich Kistler – Birgit Öhlinger

[107] Das verbrannte Kopfende eines solchen Brettes konnte bereits 1999 in Sturzlage im Korridor präpariert, geborgen und kürzlich durch W. H. Schoch vom Institut für Quartaere Hoelzer (Langnau) als Eichenholz (Quercus sp. Eiche) bestimmt werden.

[108] Dazu ausführlich Kistler (in Druck).

[109] Forstenpointner – Weissengruber (in Druck); Thanheiser (in Druck).

[110] B 216; dazu ausführlich Baitinger (in Druck).

[111] Dazu Dalby 1996, 107. 244 Anm. 48 mit den Hinweisen auf die antiken Quellen.

Zwei Namensinschriften aus dem spätarchaischen Haus in gesamtsizilischer Perspektive

Im Korridor des spätarchaischen Hauses (Bereich III) fanden sich Scherben zweier Trinkschalen, die aufgrund ihrer eingeritzten Graffiti zur Keramik mit sog. sprechenden Inschriften gehören. Im einen Fall handelt es sich um den Fuß einer kolonialen Schale (Inv. K 17191), auf dessen Unterseite der Name MENTOP eingeritzt ist. Dieser Schalenfuß stammt aus dem in das Erdgeschoss gestürzten Zerstörungsschutt des Obergeschosses und wird in das erste Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert[112]. Der Name Mentor ist sowohl aus der epischen Tradition als auch als Eigenname im griechischen Mutterland bekannt, kann allerdings in archaischer und klassischer Zeit, mit Ausnahme der hier vorgestellten Kylix, im Westen nicht nachgewiesen werden[113]. Diese Nameninschrift wird von H. P. Isler als Besitzerinschrift gedeutet und bezieht sich seiner Ansicht nach auf den Hausherrn, bei dem es sich folglich um einen Griechen gehandelt haben müsse[114]. Diese These sieht H. P. Isler bestätigt durch den Umstand, dass im Zerstörungsschutt der Banketträume aus dem Obergeschoss noch eine Reihe attisch schwarz- und rotfiguriger Keramiken ans Tageslicht kam, deren teils spezifisch atheno-zentrischer Zuschnitt des figürlichen Bildschmucks im westlichen Mittelmeerraum – mit Ausnahme Etruriens – ganz selten und im westsizilischen Binnenland sogar singulär sei[115]. Dies weist nach Isler darauf hin, dass »die Person, welche die Gefäße für den Bankettsaal in Iaitas erworben hat, mit der Lebenswelt der Oberschicht in Athen vertraut gewesen sein muss«[116].



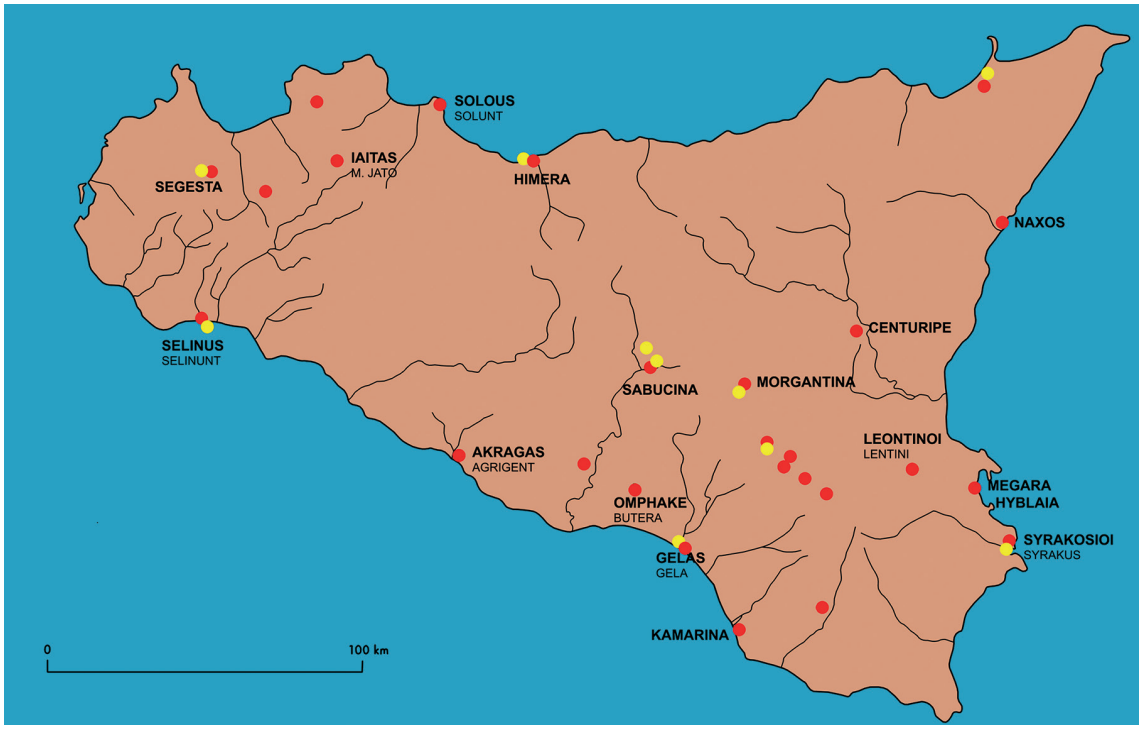
39 I-K 734. Fragment einer attischen Kylix mit Namensinschrift MEGALOS

Im zweiten Fall befindet sich die Namensinschrift auf der Fußunterseite einer attischen Kylix (I-K 734), die im Sohlensediment des Kanals im Korridor des spätarchaischen Hauses zum Vorschein gekommen ist und in das erste Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert (Abb. 39). Die inschriftliche Namensnennung ist zwar nicht zur Gänze erhalten, allerdings lässt sich noch die Buchstabenabfolge ΕΓΑΛΟ entziffern. Diese gilt es nach R. Wächter zum Adjektiv »megalos« im Genetiv zu ergänzen, welches auch als männlicher Eigenname bezeugt ist[117]. Eine Verwendung als Epitheton zu etwas Vorangehendem (Gott, Männername, Beamtenbezeichnung o. Ä.) kann jedoch nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dürfte jedoch aufgrund des Fundkontextes wenig wahrscheinlich sein[118].

Infolge dieses zweiten Nameninschriftenfundes ist die These von Mentor als Hausbesitzer höchst hinterfragenswert geworden. Dadurch wird der Blick frei auf eine andere Funktion solcher Namensinschriften im sozialen Raum des Banketts, auf die es nun nachfolgend ausführlicher einzugehen gilt. Dazu muss der bisher allein auf das spätarchaische Haus fokussierte Blick auf eine gesamtsizilische Perspektive ausgeweitet werden, um die soziale Bedeutung dieser archaischen Mode der Namensinschriften im Allgemeinen und für den Iato im Besonderen genauer erschließen zu können.

Zu diesem Zweck wurde für den Zeitraum vom 6. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. eine Datenbank erstellt, die mittlerweile 926 Objekte umfasst[119]. In 794 Fällen befindet sich die

[112] Isler 2004, 92.173; Isler 2005b, 21.
[113] Isler 2005b, 21 mit Anm. 86; S. 24; Isler 2009, 214. Der Name Mentor ist ein zweites Mal auf Sizilien belegt, allerdings in einem jüngeren Text in lateinischer Sprache. Vgl. dazu Isler 2005b, 24 Anm. 102.
[114] Isler 1999c, 143; Isler 2004, 80; Isler 2005b, 21. 24; Isler 2009, 210. 214. 218 f.
[115] Isler 2005b, 21–25; Isler 2009, 211–214.
[116] Isler 2005b, 24; Isler 2009, 212 f.
[117] LGPN IIIa (1997) 291 s. v. Μέγαλος; LGPN IIIb (2000) 272 s. v. Μέγαλος. Vgl. LGPN IIIa (1997) 291 s. v. Μέγαλλος.
[118] Ich bedanke mich bei Rudolf Wächter für die Lesung und Ergänzung der Aufschrift zu Μέγαλος.
[119] Die für die Erstellung der Datenbank, aber auch der nachfolgenden Verbreitungskarte und der statistischen Auswertungen verwendete Literatur findet sich in der am Ende des Aufsatzes aufgelisteten Literatur.



40 Verbreitung der Gefäße mit Graffito auf Sizilien (6.– Mitte 5. Jh. v. Chr.) (ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Rote Punkte: Keramische Gefäße mit Graffito; gelbe Punkte: nichtkeramische Objekte mit Graffito

Inschrift auf Tongefäßen (Abb. 41). Die verbleibenden 132 Fundstücke sind keine keramischen Inschriftenträger[120]. Eine Karte mit ihren Fundorten zeigt, dass sie in einer auffallenden Dichte in den großen griechischen Küstenstädten sowie im nordwestlichen Binnenland und im mittleren Teil der Insel zutage getreten sind (Abb. 40).

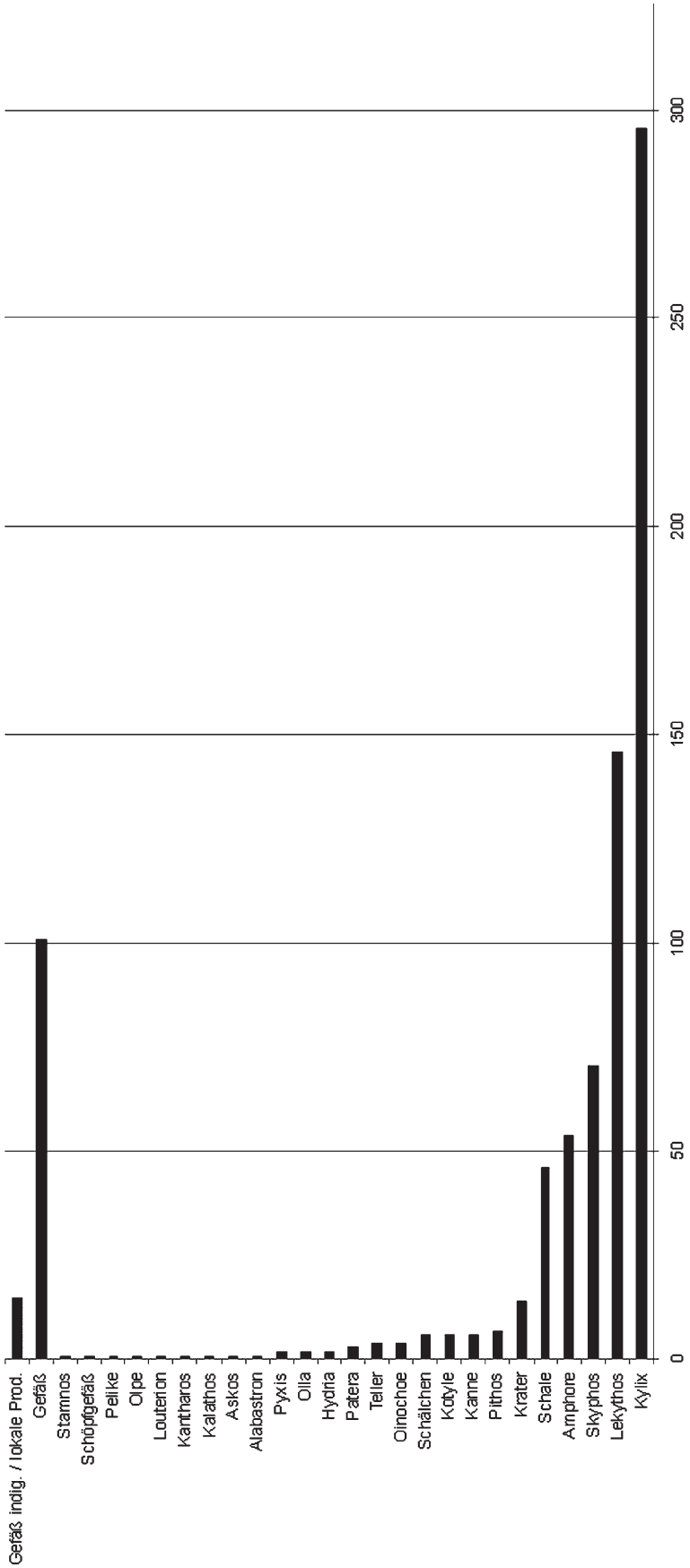
Betrachtet man die Gefäßformen mit ›sprechenden Inschriften‹ genauer, so fällt auf, dass es sich vorrangig um jene Gefäßgattungen handelt, die beim Bankett (bzw. Symposion) Verwendung fanden. An erster Stelle steht die Kylix mit 296 Exemplaren, gefolgt von Skyphoi (71), Schalen (46) und Krateren (14), um nur die relevantesten Gefäßformen anzuführen. Laut Xenophanes' Symposionselegie sind auch die 146 Lekythen durchaus dem symposialen Konsumptionskontext zuzurechnen[121]. Von diesen insgesamt 794 erhaltenen ›iscrizioni parlanti‹ sind allerdings lediglich 220 auch Namensinschriften (Abb. 42)[122]. Doch das bereits skizzierte Bild, dass symposiale Gefäßformen überwiegen, wiederholt sich auch bei dieser Reduktion auf die gesicherten Anthroponyme.

Die Namen wurden primär in griechischen Lettern auf die Gefäße gekritzelt, was nicht immer zugleich auch mit griechischen Namen einhergehen muss. In nicht geringer Anzahl sind darunter auch Personennamen etruskischer und italischer Provenienz vertreten. Dies bezeugt das Kriegergrab in Montagna di Marzo auf exemplarische Weise. Darin sind nämlich unter den keramischen

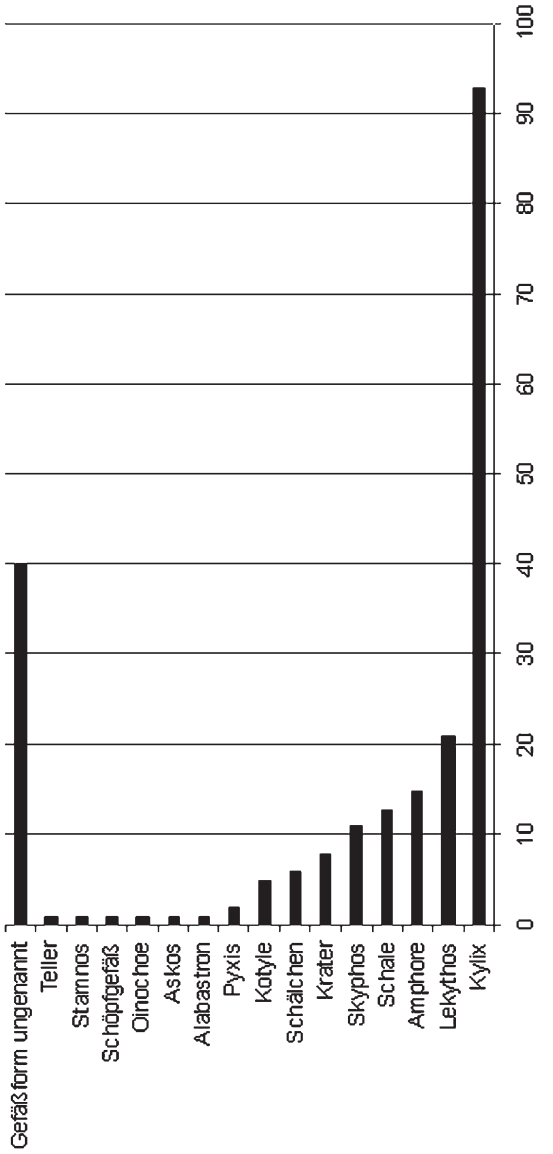
120 Zu nennen sind etwa Webgewichte, Lampen und Beinschienen, vgl. Arena 1992, 26 Nr. 25 und Taf. 10, 2: Webgewicht aus Gela mit dem Graffito ΣIMAΣ EMI, wird an den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. datiert und befindet sich heute im dortigen Museum. Hoffmann 2009, 196 mit Abb. 8: sikeliotische Lampe aus dem Grab 4 der Nekropole von Morgantina. Auf dem Rand wurde der Name ΘAMIΣ eingeritzt. Arena 1992, 55 Nr. 122 und Taf. 34, 1: zwei Beinschienen, die ebenfalls an den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. datiert werden und sich heute in der Antikensammlung in München befinden. Die mit größter Wahrscheinlichkeit aus Montagna di Marzo stammenden Objekte weisen das Graffito ΔENΔA auf.

121 Xenophan. 1, 1–8.

122 Da sich von vielen Graffiti nur ein oder zwei Buchstaben erhalten haben, erschwert sich die Interpretation. Allerdings kann wohl davon ausgegegangen werden, dass die Zahl der Anthroponyme ursprünglich höher war.



41 Gefäßformen und Anzahl der dort eingeritzten Graffiti (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)



42 Gefäßformen und Anzahl der dort eingeritzten Anthroponyme (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Grabbeigaben 12 Gefäße mit Namensinschrift zum Vorschein gekommen, die Eigennamen wie Italos, Ratora, Mares und Maies belegen[123]. Andere italo-etruskische Namensbezeugungen wie Romi, Kupara und Tita stammen aus Kamarina[124], Morgantina[125] und Sabucina[126]. Hinzu kommt die Nennung eines Tite und Alpius auf Keramiken aus Segesta[127] und eines Pinigo auf einem Gefäß in Terravecchia di Grammichele[128].

Wie allein schon der Fundumstand von vier unterschiedlichen Eigennamen italo-etruskischer Provenienz im funerären Display der beiden Kriegerbestattungen im Kammergrab von Montagna di Marzo unmissverständlich macht, kann es sich bei diesen Namensinschriften gerade *nicht* um die inschriftliche Verewigung ihrer letzten Besitzer handeln. Viel eher dürften diese auf die zeitliche Verdauerung der Erinnerung an die Schenker solcher Gefäße im Rahmen des Gastgeschenkaustauschs abzielen. Den Brauch, Fremden Geschenke zu überreichen, um damit einen gastfreundschaftlichen Bund zu besiegeln, überliefert schon die homerische Odyssee. Darin schildert der Dichter etwa im achten Gesang (Hom. Od. 8, 389–405. 424–445) eine derartige Schenkerszene im Namen des Gastrechts, in der Odysseus Kleidung, ein Talent Gold, ein bronzenes Schwert mit einem Heft aus Silber und ein elfenbeinernes Futteral sowie ein goldenes Gefäß überreicht werden. Eine ähnliche Episode beschreibt auch Herodot im ersten Buch seiner Historien (Hdt. 1, 69 f.): Der Lyderkönig Krösus schickt seine Gesandten mit Geschenken nach Sparta, um von diesem Waffenhilfe im Kampf gegen Kyros zu erbitten. Die Spartaner gehen auf die erbetene Symmachie-Leistung ein und schließen Gastfreundschaft mit Krösus. Als Gegengeschenk zur Besiegelung der gegenseitigen Symmachie-Versprechen geben die Spartaner einen prunkvollen Bronzekrater in Auftrag, der ein Fassungsvermögen von 300 Amphoren aufgewiesen haben soll.

Die homerische wie auch die herodoteische Erzählung lassen auf einen archaischen Brauch zurückblicken, der zum einen den gastfreundschaftlichen Geschenkaustausch zu einem vorvertraglichen Unterpfand machte und zum anderen im sozialen Raum des Gastmahls respektive des Banketts durchgeführt wurde. Wie zudem aus einer Textstelle bei Diodor (11, 66) hervorgeht, war dieser Brauch durchaus auch auf Sizilien verbreitet.

Entgegen der literarischen Überlieferung gab es jedoch bis jüngst keine positiven Bestätigungen für diesen Brauch des gastfreundschaftlichen Geschenkaustauschs, da der größte Teil der Gefäße mit Namensinschriften in Depots auf Kultplätzen sowie in Gräbern gefunden wurde. Nur sehr wenige Scherben mit Anthroponymen traten auch in Siedlungen zutage. Das daraus resultierende Überwiegen der Enddeponierung solch inschriftlich verdauerter Gastgeschenke in sakrosankten Zonen verstellte bisher den Blick auf ihre tatsächliche Funktion im sozialen Raum des Gastmahls und Banketts, wie neben dem Iato auch jüngere Funde aus dem ›Vierraumhaus‹ in Morgantina offenbaren.

Auf der oberen Terrasse der Cittadella von Morgantina befindet sich ein Gebäude, das aus vier nebeneinanderliegenden Räumen besteht[129]. Es datiert frühestens um 550 v. Chr. und war bis um 450 v. Chr. in Gebrauch[130]. C. Antonaccio spricht sich unter Berücksichtigung der Struktur und den Dimensionen des Gebäudes für eine Interpretation als Keller- oder Erdgeschoss aus. Diese Deutung wird durch den Fund von Pithoi und Amphoren unterstützt. Die Räume weisen ein Fundament für einen zentralen Pilaster auf, der in Verbindung mit der Mauerstärke der Räume

[123] Mussinano 1970, 170; s. dazu auch Albanese Procelli 2006, 112; Agostiniani 2012, 149.
[124] Dubois 1989, 114; Arena 1992, 56. 123. Arena interpretiert Romi als sikulisch-italisches Anthroponym.
[125] Antonaccio – Neils 1995, 261 f. Das Gefäß wird unten im Rahmen der symposialen Kultur Morgantinas eingehender betrachtet.
[126] Dubois 1989, 171.
[127] Tusa 1960, 41 Nr. 15; Tusa 1967, 246 f. Nr. 75. In Hinblick auf die Interpretation der Namen vgl. auch Schmoll 1961, 78 Anm. 34. 35.
[128] Manganaro 2003, 147–153.
[129] Mertens 2006, 200; s. auch Abb. 348 (Abbildung des 4-Raum-Hauses).
[130] Kistler u. a. 2013.

durchaus in der Lage wäre, ein Obergeschoss zu tragen[131]. In diesem Gebäude wurde auch eine hohe Anzahl an Trinkgefäßen gefunden, darunter auch der rotfigurige Volutenkrater des Euthymides, mit der Darstellung eines Symposions[132]. Hinzu kommen architektonische Terrakotten mit dionysischer Thematik, die diesem Gebäude zugeordnet werden[133]. Allem Anschein nach ist das ›Vierraumhaus‹ ein zweigeschossiger Repräsentativbau, dessen Erdgeschoss als Keller oder Lagerraum diente, während im Obergeschoss offenbar mehrere Banketträume untergebracht waren. Diese wurden direkt über den vorgelagerten Außenbereich von Südosten betreten, der wohl zugleich auch als Platz für Feste und Zeremonien im Freien fungierte[134].

Von zentraler Wichtigkeit ist nun der Fund eines Randfragments eines Kraters lakonischen Typs nicht unweit dieses ›Vierraumhauses‹. Aufgrund seines Profils im lakonischen Typ datiert es um 550 v. Chr. und trägt die Schenkerin-Inschrift ΚΥΠΑΡΑΣ ΕΜΙ[135]. Dieser Frauenname wird unterschiedlich interpretiert. L. Dubois spricht sich etwa für einen indigenen Namen aus, während andere an die italische Göttin Kupra oder an eine sikulische Nymphe denken[136]. Festgehalten werden kann, dass es sich um einen Namen handelt, der erstens in den etruskisch-italischen Bereich verweist und zweitens auf einem Mischgefäß eingeritzt wurde, das drittens offenbar bei Banketten unter Beteiligung ranghoher Frauen stattfand. Aus all dem folgt, dass es sich bei dem Krater höchstwahrscheinlich um das Gastgeschenk einer Eliteangehörigen aus dem etruskisch-italischen Bereich handelt, die zu diesem Zweck ihren Namen auf das Weinmischgefäß ritzte, um den beschenkten Gastfreund an die Schenkende und an die von ihr genossene Gastfreundschaft zu erinnern[137]. Dies setzt natürlich voraus, dass wenigstens ranghohe Frauen am Bankett teilnahmen[138] – ein Brauch, der gerade für den italo-etruskischen Raum bestens bezeugt ist[139]. Aber er tritt auch hinter den homerischen Epen als Zeugnis für die früharchaische Aristokratie Griechenlands hervor, wenn etwa Arete, die Frau des Alkinoos, nicht nur beim Bankett präsent ist, sondern eigenhändig und in ihrem Namen dem Odysseus gastfreundschaftliche Erinnerungsgaben überreicht[140].

Noch enger als im Fall des ›Vierraumhauses‹ in Morgantina lässt sich die Mode der Schenkerinschrift im sozialen Kontext des Gastmahls anhand der beiden Iaitinischen Namensinschriftenfunde fassen. Gerade die Fundvergesellschaftung der Mentor-Inschrift mit zahlreichem Bankettgeschirr, das im Rahmen des Auflassungsfestes des spätarchaischen Hauses rituell zerschlagen und teils in Auslesen in den Klinengelageräumen im Obergeschoss deponiert worden war, bezeugt eine Verwendung dieser Trinkschale mit Namensinschrift im sozialen und architektonischen Raum des Banketts. Wie man sich diese Konsumption konkreter vorzustellen hat, zeigt die Symposionsszene auf einer rotfigurigen Kylix des Duris[141]. Darauf sind im Hintergrund Kylikes zu sehen, die als an der Wand aufgehängt dargestellt werden. Zu dieser Darstellungs-

---

131 Antonaccio 1997, 176. 179.

132 Antonaccio – Neils 1995, 266. 267. 275; Antonaccio 1997, 176. Der Krater wird zwischen 550 und 475 v. Chr. datiert und befindet sich gegenwärtig im archäologischen Museum von Morgantina (Inv. 58.2382, ARV² 28.10,1620).

133 Antonaccio – Neils 1995, 266. 275.

134 Kistler u. a. 2013.

135 Antonaccio – Neils 1995, 261. 262. 266: Das Fragment wurde in der Area III, der sog. Cittadella von Morgantina, aufgefunden und befindet sich heute im Museum von Aidone (Inv. 90-61); s. auch S. 261 Abb. 1; 263 Abb. 2 Taf. 7, 1.

136 Antonaccio – Neils 1995, 269–273 mit der Auflistung der verschiedene Interpretationen.

137 Hom. Od. 8, 430–432: »Diesen meinen goldnen Pokal, den schönen, verehr' ich Ihm zum Geschenk, daß er meiner an jeglichem Tage gedenkend Spende in seinem Haus für Zeus und die anderen Götter.« (Übersetzung H. Voss).

138 Antonaccio – Neils 1995, 277, die auf die Möglichkeit der Anwesenheit von Frauen bei der einheimischen Version des Symposions (»local version of drinking rituals«) hinweisen. s. auch Antonaccio 1997, 183; Kistler 2009, 746 mit dem Nachweis der Anwesenheit von Frauen mit hohem sozialen Rang bei Symposien für das Latium Vetus, Etrurien, Palästina und Sizilien (mit einem Verweis auf den Krater von Morgantina).

139 Kistler 2002.

140 Hom. Od. 8, 389–405. 424–445; dazu Kistler 2005, 21–28.

141 Die Kylix (ARV² 1963, 427.1) stammt aus Vulci, befindet sich heute im British Museum und in der Villa Giulia und wird zwischen 485 v. Chr. und 480 v. Chr. datiert.

weise passt die quantitative Beobachtung, dass 58 % all der in der Datenbank erfassten Graffiti auf der Fußunterseite angebracht waren, gefolgt von 13 % auf der Außenseite der Gefäßwände. Nur bei 4 % ist das Anthroponym auf der Gefäßinnenseite eingeritzt. Und von den 444 Gefäßen, bei denen das Graffito auf der Fußunterseite angebracht ist, sind 204 Kylikes, 46 Skyphoi und 24 Schalen unterschiedlichen Typs. Sollten all diese Trinkgefäße einstmals wie beim Symposion auf der Duris-Schale an den Wänden von Symposions- bzw. Banketträumen gehangen haben, dann hätten die Zecher beim Liegen auf den Klinen die Fußunterseiten mit den Schenkerinschriften auf Augenhöhe lesen können. Es ergäbe sich dadurch eine ostentative Galerie und Schau der weitreichenden gastfreundschaftlichen Vernetzungen des Hausherrn, welche die Gäste beeindrucken konnte und sollte. Weshalb sollten nicht auch die beiden Iaitinischen Trinkschalen mit ihren Namensinschriften demselben Zweck interelitärer Vernetzungspolitik in den Banketträumen des spätarchaischen Hauses gedient haben?

Marion Steger

Abgekürzt zitierte Literatur

Aga-Oglou 1945	M. Aga-Oglou, About a type of Islamic incense burner, ArtB 27, 1, 1945, 28–45.
Agostiniani 2012	L. Agostiniani, Alfabetizzazione della Sicilia pregreca, in: Convivenze etniche e contatti di culture. Atti del Seminario di Studi. Università degli Studi di Milano 23–24 novembre 2009, Aristonothos. Scritti per il Mediterraneo antico 4 (Trient 2012) 139–164.
Albanese Procelli 2006	R. M. Albanese Procelli, Sepolture di guerrieri della prima metà del V sec. a.C. nella Sicilia interna: l'evidenza da Montagna di Marzo, in: C. Miccichè – S. Modeo – L. Santagati (Hrsg.), Diodoro Siculo e la Sicilia indigena. Atti del convegno di studi, Caltanisetta 21–22 maggio 2005 (Palermo 2006) 109–120.
Alberigo 1973	G. Alberigo (Hrsg.), Conciliarum Oecumenicorum Decreta. Editio Tertia. Istituto per le Scienze Religiose (Bologna 1973).
Antonaccio 1997	C. Antonaccio, Urbanism at Archaic Morgantina, in: H. Damgaard Andersen – H. W. Horsnaes – S. Houby-Nielsen – A. Rathje (Hrsg.), Urbanization in the Mediterranean in the 9th to 6th centuries BC, ActaHyp 7 (Kopenhagen 1997) 167–193.
Antonaccio 2010	C. M. Antonaccio, (Re)defining Ethnicity: Culture, Material Culture, and Identity, in: S. Hales – T. Hodos (Hrsg.), Material culture and social identities in the ancient world (Cambridge 2010) 32–53.
Antonaccio – Neils 1995	C. M. Antonaccio – J. Neils, A New Graffito from Archaic Morgantina, ZPE 105, 1995, 261–277.
Arena 1992	R. Arena, Iscrizioni greche arcaiche di Sicilia e Magna Grecia. Iscrizioni di Sicilia 2, Iscrizioni di Gela e Agrigento (Mailand 1992).
Baitinger (in Druck)	H. Baitinger, Die Bronzefunde, in: Kistler – Öhlinger (in Druck).
Barresi 2006	P. Barresi, Reperti provenienti dagli scavi 2004–2005, in: P. Pensabene – C. Sfameni (Hrsg.), Iblatasah Placea Piazza. L'insediamento medievale sulla Villa del Casale: nuovi e vecchi scavi. Mostra Archeologica (Piazza Armerina, 8 agosto 2006 – 31 gennaio 2007) (Piazza Armerina 2006) 137–184.
Blasetti Fantauzzi – De Vincenzo 2012	C. Blasetti Fantauzzi – S. De Vincenzo, Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtentstehung Karthagos, Kölner und Bonner Archaeologica 2, 2012, 5–30.
Bloesch 1940	H. Bloesch, Formen attischer Schalen von Exekias bis zum Ende des strengen Stils (Bümpliz 1940).
Bloesch – Isler 1976	H. Bloesch – H. P. Isler, Monte Iato, SicA 9, 32, 1976, 9–24.
Bloesch – Isler 1977	H. Bloesch – H. P. Isler, Monte Iato, SicA 10, 35, 1977, 7–28.
Borgers 2003	O. Borgers, The Theseus Painter. Style, Shapes and 1conography, Allard Person Series (Amsterdam 2003) <http:—dare.uva.nl–document–71058> (19. 6. 2014).
Bosselmann-Ruickbie 2011	A. Bosselmann-Ruickbie, Byzantinischer Schmuck des 9. bis frühen 13. Jahrhunderts (Wiesbaden 2011).
Burow 1989	J. Burow, Der Antimenes-Maler, Kerameus 7 (Mainz 1989).
Caflisch 1991	R. B. Caflisch, Die Firniskeramik vom Monte Iato. Funde 1971–1982, Studia Ietina 4 (Zürich 1991).
Cassitti 2009	P. Cassitti, Die Buntmetall-, Knochen- und Geweihfunde aus Kloster Mustair c.800–1200 (Diss. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2009).

Dalby 1996 A. Dalby, Sirens Feasts. A History of Food and Gastronomy in Greece (London 1996).

Dalcher 1994 K. Dalcher, Das Peristylhaus 1 von Iaitas. Architektur und Baugeschichte, Studia Ietina 6 (Zürich 1994).

D'Angelo 1995b F. D'Angelo, Segesta. Oggetti Metallici, in: C. A. Di Stefano – A. Cadei (Hrsg.), Federico e la Sicilia. Dalla terra alla corona. Archeologia e architettura, Catalogo della Mostra (Palermo 1995) 201–206.

Dietler 2010 M. Dietler, Archaeologies of Colonialism: Consumption, Entanglement, and Violence in Ancient Mediterranean France (Berkeley 2010).

Di Fabio 1995 C. Di Fabio, I Cofanetti ebrunei di Portovenere, in: C. A. Di Stefano – A. Cadei (Hrsg.), Federico e la Sicilia. Dalla terra alla corona. Archeologia e architettura. Catalogo della Mostra (Palermo 1995) 201–210.

Di Noto 2003 C. A. di Noto, Oggetti d'ornamento personale nell'Entella Classica, ellenistica e medievale, in: Quarte giornate internazionali di studi sull'Area Elima (Erice, 1–4 dicembre 2000). Atti I (Pisa 2003) 403–410.

Drougou 1975 S. Drougou, Der attische Psykter, Beiträge zur Archäologie 9 (Würzburg 1975).

Dubois 1989 L. Dubois, Inscriptions grecques dialectales de Sicile (Rom 1989).

Falco 2000 G. Falco, La Sicilia e il Mediterraneo orientale in età tardo ellenistica: la testimonianza della ceramica ‹megarese›, ReiCretActa 36, 2000, 379–386.

Fatta 1983 V. Fatta, La ceramica geometrica di Sant'Angelo Muxaro (Palermo 1983).

Ferrer Martín 2013 M. Ferrer Martín, Feasting the Community: Ritual and Power on the Sicilian Acropoleis (10th–6th centuries BC), JMedA 26, 2, 2013, 211–234.

Forstenpointner – Weissengruber (in Druck) G. Forstenpointner – G. Weissengruber, Die paläozoologischen Befunde, in: Kistler – Öhlinger (in Druck).

Fusetti (in Druck) S. Fusetti, Indagini da uno strato di riempimento arcaico sottostante l'agorà di Monte Iato (PA) risalente alla prima metà del VI sec. a.C. (Masterarbeit Universität Zürich 2013).

Ger – Belk 1996 G. Ger – R. W. Belk, I'd like to buy the world a coke: Consumptionscapes of the ›less affluent world‹, Journal of Consumer Policy 19, 3, 1996, 271–304.

Guggisberg 2004 M. Guggisberg, Keimelia: Altstücke in fürstlichen Gräbern diesseits und jenseits der Alpen, in: M. Guggisberg (Hrsg.), Die Hydria von Grächwil. Zur Funktion und Rezeption mediterraner Importe in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Akten Internationales Kolloquium anlässlich des 150. Jahrestages der Entdeckung der Hydria von Grächwil, 12.–13. Oktober 2001, Schriften Bernisches Historisches Museum 5 (Bern 2004) 175–192.

Hall 2002 J. Hall, Hellenicity: Between Ethnicity and Culture (Chicago 2002).

Harmuth 1986 E. Harmuth, Die Armbrust. Ein Handbuch (Graz 1986).

Heesen 2009 P. Heesen, Athenian little-master cups (Diss. Universität Amsterdam 2009) <http:–dare.uva.nl–document–152964> (19. 6. 2014).

Hedinger 1999 B. Hedinger, Die frühe Terra Sigillata vom Monte Iato, Sizilien (Ausgrabungen 1971–1988) und frühkaiserzeitliche Fundkomplexe aus dem Peristylhaus 1, Studia Ietina 8 (Lausanne 1999).

Helas 2011 S. Helas, Der politische Anspruch Karthagos auf Westsizilien. Formen und Mittel der Machtsicherung, in: R. Neudecker (Hrsg.), Krise und Wandel. Süditalien im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. Internationaler Kongress anlässlich des 65. Geburtstages von Dieter Mertens, Rom 26. bis 28. Juni 2006, Palilia 23 (Wiesbaden 2011) 175–191.

Hoernes (in Druck) M. Hoernes, Die ritz- und stempelverzierte Keramik, in: Kistler – Öhlinger (in Druck).

Hoffmann 2009 K. P. Hoffmann, Totenrituale und Akkulturation. Zum Kulturwandel in Südostsizilien unter den Einflüssen der Griechen im 8.–5. Jahrhundert v. Chr., in: P. Trebsche – I. Balzer – C. Eggl – J. Fries-Knoblach – J. K. Koch – J. Wiethold (Hrsg.), Architektur: Funktion und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55 (Langenweissbach 2009) 189–201.

Isler 1982 H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1981, AntK 25, 1982, 48–56.

Isler 1983a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1982, AntK 26, 1983, 37–42.

Isler 1983b H. P. Isler, Monte Iato: La tredicesima campagna di scavo, SicA 16, 52/53, 1983, 17–32.

Isler 1984 H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1983, AntK 27, 1984, 25–32.

Isler u.a. 1984 H. P. Isler – C. Isler-Kerényi – A. Lezzi-Hafter, Der Tempel der Aphrodite. La ceramica proveniente dall'insediamento medievale. Cenni e osservazioni preliminari, Studia Ietina 2 (Zürich 1984).

Isler 1990 H. P. Isler, Monte Iato, in: G. Nenci – S Tusa – V.Tusa (Hrsg.), Gli Elimi e l'area elima

fino all'inizio della prima guerra punica. Atti del Seminario di Studi, Palermo – Contessa Entellina 1989, Archivio Storico Siciliano ser. 4, 14/15, 1988/1989 (Palermo 1990) 277–285.

Isler 1994 H. P. Isler, Monte Iato: La ventiquattresima campagna di scavo, SicA 27, 85/86, 1994, 7–34.

Isler 1995a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1994, AntK 38, 1995, 26–37.

Isler 1995b H. P. Isler, Monte Iato: La venticinquesima campagna di scavo, SicA 28, 87– 89, 1995, 19–38.

Isler 1996a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1995, AntK 39, 1996, 52–64.

Isler 1996b H. P. Isler, Monte Iato: La ventiseiesima campagna di scavo, SicA 29, 90– 92, 1996, 7–30.

Isler 1997a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1996, AntK 40, 1997, 48–60.

Isler 1997b H. P. Isler, Monte Iato: La ventisettesima campagna di scavo, SicA 30, 93– 95, 1997, 23– 44.

Isler 1998a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1997, AntK 41, 1998, 40–50.

Isler 1998b H. P. Isler, Pesi di bronzo islamici dagli scavi di Monte Iato (Sicilia), Numismatica e antichità classica 27, 1998, 345–370.

Isler 1999a H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1998, AntK 42, 1999, 41–50.

Isler 1999b H. P. Isler, Monte Iato. La ventinovesima campagna di scavo, SicA 32, 97, 1999, 5–33.

Isler 1999c H. P. Isler, Indigeni e Greci nella Sicilia occidentale: Le più antiche importazioni greche a Monte Iato, in: M. Castoldi (Hrsg.), KOINA. Miscellanea di Studi archeologici in onore di Piero Orlandini (Mailand 1999) 143–156.

Isler 2000a H. P. Isler, Monte Iato. Guida archeologica ²(Palermo 2000).

Isler 2000b H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 1999, AntK 43, 2000, 110–120.

Isler 2003 H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 2002, AntK 46, 2003, 81–91.

Isler 2004 H. P. Isler, Monte Iato. Einheimische und Griechen in archaischer Zeit, in: F. Spatafora – S. Vassallo (Hrsg.), Das Eigene und das Andere. Griechen, Sikaner und Elymer. Neue archäologische Forschungen im antiken Sizilien (Kilchberg 2004) 76–97.

Isler 2005a H. P. Isler, Monte Iato: la trentaquattresima campagna di scavo, SicA103, 2005, 5–39.

Isler 2005b H. P. Isler, Mondo indigeno e mondo greco: il caso di Monte Iato, in: R. Gigli (Hrsg.), Megalai Nesoi. Studi dedicati a Giovanni Rizza per il suo ottantesimo compleanno (Palermo 2005) II, 11–28.

Isler 2007 H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 2006, AntK 50, 2007, 108–118.

Isler 2008 H. P. Isler, Grabungen auf dem Monte Iato 2007, AntK 51, 2008, 134–145.

Isler 2009 H. P. Isler, Die Siedlung auf dem Monte Iato in archaischer Zeit, JdI 124, 2009, 135–221.

Isler 2011a H. P. Isler, La data di costruzione dell'agorà e di altri monumenti architettonici di Iaitas. Un contributo alla cronologia dell'architettura ellenistica della Sicilia Occidentale, MEFRA 123, 1, 2011, 107–144.

Isler 2011b H. P. Isler, Monte Iato: scavi 2007–2008, SicA 105, 2011, 34–42.

Isler 2012 H. P. Isler, L'agora ellenistica di Iaitas, in: C. Ampolo (Hrsg.), Agora greca e agorai di Sicilia (Pisa 2012) 229–237.

Isler – Spatafora 2004 H. P. Isler – S. Spatafora. Monte Iato. Ein kleiner Führer (Palermo 2004).

Käch 1997 D. Käch, Die Entwicklung von Iaitas im Licht der keramischen Funde, in: H. P. Isler – D. Käch (Hrsg.), Wohnbauforschung in Zentral- und Westsizilien. Sicilia occidentale e centro-meridionale: ricerche archeologiche nell'abitato. Fünfundzwanzig Jahre Züricher Ausgrabungen auf dem Monte Iato (Zürich, 28. Februar – 3. März 1996) (Zürich 1997) 49–54.

Käch 2006 D. Käch, Die Öllampen vom Monte Iato. Grabungskampagnen 1971–1992, Studia Ietina 9 (Lausanne 2006).

Kistler 2002 E. Kistler, Theopomp und die Etruskerinnen: Etruskische Liebes- und Rauschfestkultur in der Perspektive eines griechischen Geschichtsschreibers, in: R. Rollinger – C. Ulf (Hrsg.), Geschlechter – Frauen – Fremde Ethnien. In antiker Ethnographie, Theorie und Realität (Innsbruck 2002) 173–238.

Kistler 2005 E. Kistler, Ehefrauen im Megaron, aber keine im Andron! Ranghohe Frauen beim Bankett im vor- und früharchaischen Griechenland, in: H. Harich-Schwarzbauer – T. Späth (Hrsg.), Gender Studies in den Altertumswissenschaften: Räume und Geschlechter in der Antike, IPHIS 3 (Trier 2005) 15–36.

Kistler 2009 E. Kistler, Connected: cultura simposiale intermediterranea e gruppi elitari nella Sicilia arcaica, in: C. Ampolo, Immagine e immagini della Sicilia e di altre isole del Mediterraneo antico, Atti delle seste giornate internazionali di studi sull'Area Elima e la

Sicilia occidentale nel contesto mediterraneo, Erice, 12–16 ottobre 2006 (Pisa 2009) II, 743–761.

Kistler 2011 E. Kistler, Wohnen in Compounds: Haus-Gesellschaften und soziale Gruppenbildung im Frühen West- und Mittelsizilien (12.–6. Jh. v. Chr.), in: M. Gleba – H. W. Horsnaes (Hrsg.), Communicating Identity in Italic Iron Age communities (Oxford, Oakville CT 2011) 130–154.

Kistler 2012 E. Kistler, Glocal Responses from Archaic Sicily, AncWestEast 11, 2012, 219–233.

Kistler 2014 E. Kistler, Die Phönizier sind Händler, die Griechen aber Kolonisatoren – Zwei alte Klischees, Ulfs Kulturkontaktmodell und das archaische Westsizilien, in: R. Rollinger – K. Schnegg (Hrsg.), Kulturkontakte in antiken Welten: vom Denkmodell zum Fallbeispiel. Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, Innsbruck, 26.–30. Januar 2009, Colloqiua Antiqua 10 (Leuven 2014) 67–108.

Kistler (in Druck) E. Kistler, Architektur und Funktion, in: Kistler – Öhlinger (in Druck).

Kistler – Ulf 2012 E. Kistler – C. Ulf, Kulturelle Akteurinnen und Akteure – Die emische Konstruktion von Kultur und ihre Folgen, in: C. Ulf – E. M. Hochhauser (Hrsg.), Kulturelle Akteure. Cultural Encounters and Transfers 1 (Würzburg 2012) 21–69.

Kistler – Mohr (in Druck) E. Kistler – M. Mohr, Monte Iato I: Two Late Archaic cult places between the Local and Global, in: E. Kistler – M. Mohr – B. Öhlinger – M. Hoernes (Hrsg.), Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean (Wiesbaden, in Druck).

Kistler – Öhlinger (in Druck) E. Kistler – B. Öhlinger (Hrsg.), Das spätarchaische Haus vom Monte Iato. Im Spannungsfeld zwischen Religion, Machtbildung und kolonialer Kontaktzone, Studia Ietina 10 (Rhaden, in Druck).

Kistler u. a. 2013 E. Kistler – B. Öhlinger – M. Steger, »Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus.« Die Innsbrucker Kampagne 2011 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 82, 2013, 229–260.

Kolb – Speakman 2005 M. Kolb – R. J. Speakman, Elymian regional interaction in Iron Age western Sicily: a preliminary neutron activation study of incised-impressed tablewares, JASc 32, 2005, 795–804.

Lynch 2011 K. M. Lynch, The Symposium in Context: Pottery from a Late Archaic House near the Athenian Agora, Hesperia Suppl. 46 (Princeton, NJ 2011).

Lyons 2009 C. L. Lyons, Nikosthenic Pyxides between Etruria and Greece, in: J. H. Oakley – O. Palagia (Hrsg.), Athenian Potters and Painters, II (Oxford 2009) 166–180.

Manganaro 2003 G. Manganaro, Iscrizioni greche del V sec. a.C. della Sicilia, ZPE 144, 2003, 147–156.

Mertens 2006 D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen. Von der Kolonisation bis zur Krise am Ende des 5. Jh. v. Chr. (München 2006).

Michelini 2003 C. Michelini, Entella fra III sec. a. C. e I sec. a. C. Note preliminari, in: Quarte giornate di studi sull'area elima. Erice, 1–4 dicembre 2000 (Pisa 2003) 933–972.

Mohr 2012 M. Mohr, Agora Süd, in: C. Reusser – L. Cappuccini – M. Mohr – C. Russenberger – E. Mango – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2011, AntK 55, 2012, 116–118.

Molinari 1997 A. Molinari, Segesta 2: il castello e la moscha, scavi 1989–1995 (Palermo 1997).

Morel 1981 J. P. Morel, Céramique campanienne: les formes, BEFAR 244 (Rom 1981).

Morris – Tusa 2004 I. Morris – S. Tusa, Scavi sull'acropoli di Monte Polizzo 2002–2003, SicA 37, 102, 2004, 35–90.

Mühlenbrock 2013 C. Mühlenbock, Having an Axe to Grind: an Examination of Tradition in the Sicilian Iron Age, in: S. Bergerbrant – S. Sabatini (Hrsg.), Counterpoint. Essays in Archaeology and Heritage Studies in Honour of Professor Kristian Kristiansen (Oxford 2013) 401–409.

Müller 1976 P. Müller, Gestempelte Ziegel, in: H. Bloesch – H. P. Isler (Hrsg.), Die Stützfiguren des griechischen Theaters. Gestempelte Ziegel. Rezepte vom Monte Iato, Studia Ietina 1 (Kilchberg 1976) 49–77.

Mussinano 1970 L. Mussinano, Iscrizioni da Montagna di Marzo, Kokalos 16, 1970, 166–183.

Öhlinger 2014 B. Öhlinger, Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte (Diss. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2014).

Otham 2008 A. Otham, Die Techniken der Glasherstellung in Syrien in byzantinischer Zeit und ihre Entwicklungsphasen, in: M. Fansa – B. Bollmann (Hrsg.), Die Kunst der frühen Christen in Syrien (Oldenburg 2008).

Panvini 2000 R. Panvini (Hrsg.), Marianopoli. Il museo Archeologico. Catalogo (Caltanissetta 2000).

Payne-Gallwey 1995 R. Payne-Gallwey, The Book of the Crossbow (New York 1995 – Nachdruck des Originals von 1903).

Perus 1992 M. Perus, Bogen- und Armbrustschützen und ihre Waffen vom 13. bis 16. Jahrhundert (ungedr. Dipl. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 1992).

Puppo 1995 P. Puppo, Le coppe megaresi in Italia, StA 78 (Rom 1995).

Ragona 1986 A. Ragona, La ceramica scolata rinvenuta nelle fornaci normanno-sveve di Agrigento, in: Atti del XIX Convegno Internazionali della Ceramica (Albisola 1986) 193–200.

Reusser – Cappuccini 2011 C. Reusser – L. Cappuccini, Agora Nordhalle, in: Reusser u. a. 2011, 72–76.

Reusser u. a. 2010 C. Reusser – M. Mohr – C. Russenberger – E. Mango – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2009, AntK 53, 2010, 114–138.

Reusser u. a. 2011 C. Reusser – L. Cappuccini – M. Mohr – C. Russenberger – E. Mango – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2010, AntK 54, 2011, 71–104.

Reusser u. a. 2013 C. Reusser – J. Perifanakis – M. Mohr – E. Mango – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2012, AntK 56, 2013, 72–87.

Ritter-Lutz 1991 S. Ritter-Lutz, Monte Iato – die mittelalterliche Keramik mit Bleiglasur. Funde der Grabungen 1971–1980, Studia Ietina 5 (Zürich 1991).

Romeo 1989 I. Romeo, Sacelli arcaici senza peristasi nella Sicilia greca, Xenia 17, 1989, 5–54.

Rotroff 1997 S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery: Athenian and Imported Wheelmade, Table Ware and Related Material, Agora 29 (Princeton, NJ 1997).

Russenberger 2010 C. Russenberger, Monte Iato (PA). Ultime testimonianze di una cultura indigena attorno al 300 a.C., in: M. Dalla Riva (Hrsg.), Meetings Between Cultures in the Ancient Mediterranean. Proceedings of the 17th International Congress of Classical Archaeology (Rom 2008) 12–22 <http://151.12.58.75/archeologia/baodocument/articoli/2RUSSENBERGER.pdf> (10. 10. 2013).

Russenberger 2011 C. Russenberger, Ältere Wohnbebauung westlich des Peristylhauses 2, in: Reusser u. a. 2011, 88–95.

Russenberger 2012 C. Russenberger, Ältere Wohnbebauung westlich des Peristylhauses 2, in: C. Reusser – L. Cappucini – M. Mohr – C. Russenberger – E. Mango – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2011, AntK 55, 2012, 118–126.

Russenberger 2014 C. Russenberger, Peristylhaus 2 und ältere Wohnbebauung westlich des Peristylhauses 2, in: C. Reusser – L. Cappucini – J. Perifanakis – C. Russenberger – M. Mohr – T. Badertscher, Forschungen auf dem Monte Iato 2013, AntK 57, 2014, 100–105.

Schmoll 1961 U. Schmoll, Zu den vorgriechischen Keramikinschriften von Segesta, Kokalos 7, 1961, 67–79.

Siebert 1980 G. Siebert, Les bols à reliefs, une industrie d'art de l'époque hellénistique, in: Céramiques hellénistiques et romaines I (Paris 1980) 55–81.

Siedentopf 1990 H. B. Siedentopf, Tierfriese, in: K. Vierneisel – B. Kaeser (Hrsg.), Kunst der Schale. Kultur des Trinkens (München 1990) 96–107.

Sparkes – Talcott 1970 B. A. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th, and 4th Centuries B.C., Agora 12 (Princeton, NJ 1970).

Spatafora 1996 F. Spatafora, La ceramica indigena a decorazione impressa e incisa nella Sicilia centro-meridionale, SicA 29, 1996, 91–110.

Spindler 1998 K. Spindler, Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol (Innsbruck 1988).

Taeuber 2003 H. Taeuber, Graffiti vom Monte Iato, Tyche 18, 2003, 189–200.

Tanasi 2009 D. Tanasi, Il settore settentrionale dell'Acropoli, in: R. Panvini – C. Guzzone – D. Palermo (Hrsg.), Polizzello. Scavi del 2004 nell'area del santuario arcaico dell'acropoli (Palermo 2009) 9–124.

Taylor 2003 J. Taylor, Muslims in Medieval Italy: The Colony at Lucera (Lanham 2003).

Thanheiser (in Druck) U. Thanheiser, Die paläobotanischen Befunde, in: Kistler – Öhlinger (in Druck).

Tusa 1960 V. Tusa, Frammenti di ceramica con graffiti da Segesta, Kokalos 6, 1960, 34–48.

Tusa 1967 V. Tusa, Altri frammenti di ceramica con graffiti da Segesta, Kokalos 13, 1967, 223–248.

Vogeler 2010 G. Vogeler, Konflikte in Süditalien, in: B. Schneidmüller – S. Weinfurter – A. Wieczorek, Verwandlungen des Stauferreichs. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa (Darmstadt 2010) 192–210.

Westermann-Angerhausen 1977 H. Westermann-Angerhausen, Rauchfässer, in: R. Haussherr (Hrsg.), Die Zeit der Staufer I (Stuttgart 1977) 521–522.

Univ.-Prof. Dr. Erich Kistler
E-Mail: Erich.Kistler@uibk.ac.at

MMag.[a] Dr.[in] Birgit Öhlinger
E-Mail: Birgit.Oehlinger@uibk.ac.at

MMag.[a] Marion Steger
E-Mail: Marion.Steger@student.uibk.ac.at

Nicole Mölk, MA
E-Mail: Nicole.Moelk@student.uibk.ac.at

Institut für Archäologien, Klassische und Provinzialrömische Archäologie, Zentrum für Alte Kulturen, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck

Abbildungsnachweis: Abb. 1: © Europäische Union, 1995–2014; bearbeitet: Universität Innsbruck (S. Ludwig); Abb. 2–3. 5. 7. 10–11. 13–14. 16–22. 25. 29. 38: Universität Innsbruck (B. Öhlinger); Abb. 4: Universität Innsbruck (P. Nannini); Abb. 6: Isler 1984a, Abb.1. 2; Abb. 8–9. 12. 15. 23–24. 27–28. 39: Universität Innsbruck (B. Wimmer/R. Irovec); Abb. 26: Universität Innsbruck (B. Wimmer/R. Irovec/D. Brandner); Abb. 30: Universität Innsbruck (B. Öhlinger/N. Mölk); Abb. 31: Universität Innsbruck (B. Wimmer/D. Feil); Abb. 32. 34: Universität Innsbruck (B. Wimmer/N. Mölk); Abb. 33. 35. 37: Universität Innsbruck (N. Mölk); Abb. 36: Universität Innsbruck (B. Wimmer/N. Mölk); Rekonstruktion in Di Fabio 1995, 209 Abb. 47, 2; Abb. 40–42: Universität Innsbruck (M. Steger).

Abstract
Erich Kistler – Birgit Öhlinger – Nicole Mölk – Marion Steger, »Between Aphrodite Temple and Late Archaic House«. Innsbruck's 2012 and 2013 Campaign on Monte Iato (Sicily)
The archaeological fieldwork of 2012 and 2013 carried out by the University of Innsbruck as part of an Austrian Science Fund Project (P 22642-G19) at the indigenous hilltop site on the Monte Iato in the west Sicilian hinterland concentrated on an area of the so-called Westquartier surrounding the Temple of Aphrodite and the Late Archaic house. In addition to questions concerning the building history, the fieldwork was aimed at recovering a significant material archive, which would be able to provide conclusions concerning consumption and identity policies in the immediate vicinity of the Temple of Aphrodite in the late 6th and early 5th century B.C. Alongside the questions asked by the Austrian Science Fund Project, the newly unearthed medieval structures and findings are presented more thoroughly. Contrary to medieval sources and scientific consensus, they clearly date after the siege and destruction of the settlement through Frederic II in the year 1246 A.D. Therefore they offer the unique possibility to examine this still unknown phase of reuse on the Monte Iato and may shed light on the circumstances of political isolation and economic regression after the fall of the West Sicilian Caliphate and the deportation of the Sicilian-Muslim élites.

Keywords
Monte Iato – Cultural encounters – Colonialism – Consumptionscapes